Fiedler

Karl Fiedler.

Franziska Seidwitz.

Schauspiel
in
fünf Akten.

Berlin 1884.

Franziska Seidwitz.

Schauspiel in fünf Akten

von

Karl Siedler.

Berlin 1884.

Personen.

Banquier Seidwitz.
Franziska, seine Frau.
Agnes, deren Pflegetochter.
Heinrich Werner.
Graf **Eichthal.**
Kurt.
Bruno, Baron von **Röden.**
Emil Horst, Edler **von Liebenau.**
Banquier **Drach**, Ritter **von Drachenfels**,
Betti, seine Frau.
Melchthilde, seine Tochter.
Dr. **Selber.**
Friedrich, Bureaudiener.
Kriminalbeamter.
Diener bei Seidwitz.
Diener bei Eichthal.
Diener. Gäste.

Ort der Handlung: Eine Residenzstadt. Salons Seidwitz's und Eichthal's.

Zeit: Die Gegenwart.

Erste Aufführung
am
Großherzoglichen Hof-Theater in Schwerin.

Seidwitz	Hr. Schnabel.
Franziska	Fr. Otto-Martineck.
Agnes	Frl. Tullinger.
Werner	Hr. Arendt.
Eichthal	Hr. Drude.
Kurt	Hr. Rosée.
Röden	Hr. Friedrich.
Horst	Hr. Kaiser.
Drach	Hr. Otto.
Betti	Frl. Gollmann.
Melchthilde	Frl. Frank.
Dr Selber	Hr. Günther.
Ein Kriminal-Beamter	Hr. Parey.
Friedrich, Bureaudiener	Hr. Raden.
Diener bei Seidwitz	Hr. Leo.
Diener bei Eichthal	Hr. Krüger.

Anmerkung des Verlegers:

Die erste Zeitung Schwerins „Mecklenburgische Zeitung“ sagt wörtlich: „Der Erfolg, welcher der Aufführung zu Theil wurde, ist ein bei Novitäten im Schauspiel an hiesiger Bühne bisher nicht dagewesener.“

Erster Akt.

(Salons Seidwitz.)

1. Scene.

(Gesellschafts-Scene.)

(Der Vorhang wird aufgezogen, während in den prachtvollen Räumen im Hintergrunde der Bühne, in einem dritten Saal, der durch Portale und Glaswände gesondert ist, nach Orchestermusik getanzt wird. Der mittlere Bühnenraum bildet eine Art Entree, von Gästen belebt und wieder durch Portale von dem vordersten Raum gesondert, einem hocheleganten Salon mit Milieu, reich und geschmackvoll mit Blumen decorirt &c. Kleine Gruppen von Gästen bewegen sich auch hier, unter denen rechts **Betti** und **Melchthilde**, welche nach links lorgnettiren, wo eben **Agnes** erscheint, sichtlich Jemand suchend; **Röden** und **Horst** folgen ihr in einiger Entfernung. **Diener** präsentiren hier und dort Erfrischungen.)

Röden (für sich).

Entzückendes Frauenzimmer!

Horst
(blasirt, vergnügt und zudringlich, tritt hinzu).

Nicht wahr, Baron, und die Gangart — famos, ich werde sie heirathen!

Röden
(stutzt, wendet sich langsam, kühl).

Wen habe ich die Ehre?

Horst.

Spaßvogel, hihi! liebe auch den Ulk — schad't nichts.

Röden (empört).

Mein Herr!

Horst.

Aber im Ernst, Baron, jeder Fabrikarbeiter zehn Meilen in der Runde kennt mich, — bin ja Emil, Edler von Liebenau.

Röden.

Sie sind —

Horst.

Fabrikant — zu dienen — Zucker!

Röden.

Sehr angenehm!

Horst.

Bitte, wir machen auch in Melasse, meist Export, ja, schlagen jährlich in dem einen Artikel Hunderttausende um.

Röden.

So — viel Geld —

Horst.

Ja, wir haben's, hihi! schad't nichts — und Rang, Titel, Pferde — nichts fehlt —

Röden (ironisch).

Zum Heirathen!

Horst.

Ja, hihi! Entzückendes Frauenzimmer — was?

Röden (verletzt).

Sie sind sehr — originell!

Horst.

Ja, das bin ich, d'rum entschließe mich auch, unter Stande zu heirathen — bürgerliche Nymphe, hihi — Tochter von Banquier — „Seidwitz" simplement.

Röden.

Sehr edel —

Horst.

Ja, das liegt im Blut!

Röden
(wendet sich kurz; doch bleibt, da Agnes erscheint, die er fixirt).

Meines Wissens ist Frau Seidwitz eine geborene Gräfin —

Horst.

Ja — ja — gehört zu uns; aber Frau von Drachenfels erzählt von ihr Geschichten — Geschichten, hihi, — schad't nichts, — Tochter einzige Erbin von diesem Krösus; Mesalliance mit Wappen zudecken, jetzt modern, hihi, Tochter von Spielbankpächter in Monaco hat'n Prinzen geheirathet —

Röden
(betrachtet ihn einen Augenblick durch den Augenklemmer, während Horst ihm vergnügt in's Gesicht schaut, dann wendet sich Röden ab und sagt).

Unangenehmer Kerl! (Nähert sich Agnes. Horst folgt ihm.)

Melchthilde.

Sieh' doch, Mama, diese Agnes, wie schmachtend sie umherschaut, die Kokette!

Betti.

Gott, die Birne fällt nicht weit vom Stamm.

Agnes (tritt zum Milieu).

Wo Heinrich nur so lange bleiben mag? Ah — man beobachtet mich, als ob man mein Geheimniß wüßte. nein, unmöglich, weiß ich's doch kaum selbst —

Röden (tritt zu ihr).

Melchthilde (mit leisem Aufschrei).

Auch er — mein Bruno! Der Ungetreue!

Betti.

Melchthilde, was ist Dir? Sie schweigt, sie hat lebhaft geträumt — ach, sie kann noch träumen — unschuldiges Kind!

Röden (zu Agnes).

Gnädiges Fräulein suchen die Einsamkeit —

Agnes.

Und kann sie nicht finden — in einem Ballsaal! Ist das nicht merkwürdig, Herr Baron?

Röden.

Ah — Verzeihung, ich wollte nicht stören —

Agnes.

O bitte, ich freue mich, Sie hier zu sehen.

Röden.

Die Tochter des Hauses ist sehr liebenswürdig gegen — ihre Gäste —

Agnes.

Das ist ihre Pflicht und zuweilen sogar eine angenehme.

Röden.

Ah — gnädiges Fräulein sind außerordentlich —

Agnes (einfallend).

Offenherzig! Ich weiß, das ist mein Fehler; die gute Tante rügt ihn oft, doch ich bin unverbesserlich —

Röden
(verlegen den Schnurrbart drehend; — Musik, Introduction zum Tanz, beginnend).

Kann auch wirklich so bleiben — entzückend! Ah — gnädiges Fräulein — die Musik beginnt — darf ich um die Ehre bitten —

Horst (drängt sich vor).

Komme auch, hihi, im Takte der Musik —

Agnes.

Herr Baron, Sie kommen leider zu spät — (spricht leise weiter mit Röden. Horst bemüht sich vergeblich, dann wendet er sich verdutzt).

Horst (für sich).

Ah — werde mich rächen! (Lorgnettirt Melchthilden.)

Betti.

Melchthilde, halt' Dich gerade, Herr Edler von Liebenau lorgnettirt Dich!

Melchthilde (seufzt erleichtert auf).

Endlich geht sie! (Agnes geht.) Aber ihre Robe muß ich mir doch genauer ansehen. (Ab.)

Betti.

Ein schöner Mann, dieser Baron von Röden, er hat so was — Unaussprechliches! (Lorgnettirt ihn.)

Horst

(vergnügt zu Röden, der Agnes nachblickt).

Ah — glaube beinah' — wir sind abgeblitzt — hihi, schad't nichts, werde mich zu trösten wissen.

Röden (wendet sich rasch zu Horst).

Wohin gehen Sie jetzt?

Horst.

Wohin Sie wollen.

Röden.

Ich meine, rechts oder links?

Horst.

Ah — wo der meiste Ulk hihi. (Röden wird ungeduldig.) Also links, wo's Herz liegt.

Röden.

Gut — Sie gehen links, gebundene Marschroute! — Ich gehe rechts. (Ab.)

Horst.

Ah — unangenehmer Kerl — schad't nichts! (Ab nach der andern Seite.)

Selber

(stürzt gleichzeitig vor, ein Glas Eis in der Linken; ein starker schwitzender Mensch).

Puh — mensurmäßig heiß! Frau Baronin von Drachenfels, — Gehorsamster! (Handkuß.)

Betti

(während des Handkusses, selig).

Er nennt mich Baronin!

Selber.

Puh, mensurmäßig heiß — ich esse Eis! (Er ißt eifrig.)

Betti.

Immer liebenswürdig, liebster Doctor, so erfrischend ungestüm!

Selber.

Ja wohl, Eis ist erfrischend, aber Bier vom Faß noch mehr, auch größeres Maß — exempla trahunt — (hält das Eisgläschen vergleichend empor).

Betti.

Bier vom Faß — wie romantisch — ach!

Selber.

Jawohl, warum sollen die Frauen unsere kräftigeren Genüsse — materielle wie geistige — nicht theilen? Variatio delectat!

Betti (schwärmerisch).

Delectat! Er ist zum Küssen — ganz das Gegentheil von meinem Mann!

Selber.

Puh! Ich bin für Frauen-Emancipation!

Betti (reicht ihm rasch die Hand.)

Da — liebster Doctor — schließen wir einen Bund — für's Leben! — Sie sind mein Mann!

Selber (erschreckt).

Frau Baronin wollen sich scheiden lassen?

Betti.

Loser Schäker — wozu?

Selber.

Ah so — puh, mensurmäßig heiß — meine Gnädigste, ich bringe Ihnen Eis — Himbeer oder Vanille?

Betti.

Ungestümer, so bleiben Sie doch, mir ist noch gar nicht heiß —

Selber.

So — ja, die Damen sind viel luftiger gekleidet — (betrachtet sie prüfend, sie blickt verschämt zur Seite). Puh — ich beneide Sie!

Betti
(schlägt ihn mit dem Fächer).

Schmeichler! (Drach kommt.)

Selber.

Herr Baron von Drachenfels — Servus! Frau Baronin — also Himbeereis — Gehorsamster! (Handkuß — ab.)

Drach.

Der reine Eisbär, dieser Doctor!

Betti.

Schweig' — er ist — (Schaut ihm schwärmerisch nach.) Delectat!

Melchthilde (kommt erregt).

Nein, Mama, diese Toilette —

Drach (will sie streicheln).

Mein Goldkind — so echauffirt —

Melchthilde.

Ach, laß mich, Papa! Hörst Du, Mama — diese Toilette — so etwas ist noch gar nicht dagewesen! Nein, wie die Puffs aus den reichen Plis hervorschauen — ach, zum Küssen! (Betti wendet sich jetzt rasch um.) Und umrahmt von den kostbarsten Spitzen, die wir nur auf unsern alten Oelbildern haben, aber nicht auf unsern Kleidern —

Drach (glückstrahlend, für sich).

Sie spricht wie ein Buch!

Melchthilde (immer eifriger).

Und diese Schleppe! Und diese Farbenzusammenstellung — so harmonisch, geschmackvoll, hinreißend — nein abscheulich! (Sie weint.) Und wie ihr das Alles zu Gesichte steht — und in dem Kleid hat sie eine Taille — ach — und ich!

Betti (erregt).

Jetzt höre auf! Du bist meine Tochter — gewachsen, wie ein Adonis!

Melchthilde.

Ach was — wir sind geschlagen — mit unsern Toiletten

blamirt, ach, ich ertrage es nicht! Es war herzlos von Dir, Mama, daß Du mir die golddurchwirkte Prinzeßrobe nicht kaufen wolltest —

Betti.

Ich —? Dein Vater wollte nicht — er will nie, wenn ich will! (Drach geht rasch, leise summend ab.) Siehst Du — sobald ich von Kleidern rede, geht er fort —

Melchthilde.

O, ich — ich hasse die Agnes!

Betti.

Gott, sie ist ja nur ein angenommenes Kind!

Melchthilde.

Und doch reißt man sich förmlich um sie — ja, um so mehr hasse ich sie! Ach — ich bin recht unglücklich!

Betti.

Melchthilde, Du machst Dich wieder krank!

Melchthilde.

Ich will krank werden, will sterben – oh — ich überlebe es nicht! (Sinkt auf's Milieu.)

Betti.

Willst Du ein Brausepulver? Sei ruhig, Kind, nimm Dir ein Beispiel an mir!

Melchthilde (springt auf).

Aber ihre Pflegemutter sieht dennoch nobler aus, als sie, und das freut mich, das freut mich! (Sie beruhigt sich sichtlich.)

Betti (plötzlich erregt).

Melchthilde — jetzt habe ich genug!

Melchthilde.

Es ist aber doch so, Mama. Frau Seidwitz weiß Alles so zu tragen, so — ich weiß selbst nicht, aber — auch wenn sie einfacher ginge — sie überstrahlt dennoch Alle — Alle!

Betti (erregter, lacht bitter).

Laß sie strahlen — einst munkelte man, sie habe vor ihrer Verheirathung noch ganz anders gestrahlt, ganz anders. — (Lacht bitter.) Nein, ich will mich nicht echauffiren! — (Unterbricht sich.) Kind, Herr Edler von Liebenau lorgnettirt Dich schon zum dritten Mal — rasch, lorgnettire wieder!

Melchthilde.

Ich mag ihn nicht!

Betti.

Schweig still — er hat die größte Zuckerfabrik.

Melchthilde.

Was thu' ich mit dem Zucker.

Betti.

Dummes Ding, man versüßt sich das Leben.

Melchthilde.

Ohne Liebe kein Leben!

Betti.

Ach, wie poetisch! Auch ich war poetisch und — habe ein wandelndes Börsengeschäft geheirathet! (Seufzt.)

Melchthilde (plötzlich).

Ich will mir Agnes Robe noch einmal ansehen — vielleicht entdecke ich doch einen Fehler — das wäre Balsam, ach, küssen wollte ich den Schneider! (Rasch ab zu Agnes, während Röden Agnes längst lorgnettirt — über Betti hinweg, die noch beim Milieu steht.)

Betti.

Herr Baron von Röden lorgnettirt mich — ach, das thut mir nach der Aufregung jetzt doppelt wohl! Es durchrieselt mich förmlich — man fühlt doch gleich, was ein ächter Kavalier ist und — ein nachgemachter! Noch immer, er kann gar nicht aufhören — ich halte still, wie beim Photograph; aber die Hände darf ich hier bewegen — das beruhigt das Herz. (Selber stürzt jetzt mit Himbeer-Eis auf sie zu.)

Selber.

Verum est, meine Gnädigste, Himbeer-Eis beruhigt das Herz.

Betti
(nimmt schwärmerisch, unter Handkuß, das Eis).

Delectat! (Beide sprechen leise weiter und treten zurück.)

Drach
(von der andern Seite hinter Röden tretend, er klopft ihm vertraut auf die Schulter).

Nicht wahr, Herr Baron — ein Prachtmädel — meine Tochter?

Röden.

Ah — ja — sehr — angenehm —

Drach.

Und die Bildung! Auf dem Pianino ist sie wie zu Hause — phantasirt adagio wie Strauß — und tanzt — sylphidenhaft — (schnippt mit dem Finger) das hat sie von mir!

Baron.

So — ja — famos —

Drach.

Und — (streichelt mit der Hand bedeutsam seine dicke goldene Kette) wer die einmal heimführt auf das Schloß seiner Väter — liebster Baron, es hat mich außerordentlich gefreut! (Drückt Röden beide Hände.)

Röden.

Ah — ebenfalls —

Drach.

A propos! ich sprach vorhin Graf Eichthal — sein Neffe ist angekommen; er invitirt uns zu einem Jeuchen, Sie verstehen, — wir rechnen auf Sie, Baron. Unter uns, die Gesellschaft hier ist — sehr gemischt, langweilig, ohne Plu! Ich bin nur meiner Tochter wegen hergekommen, und Sie — ?

Röden.

Ah — weiß wirklich nicht!

Drach

Ich verstehe, Sie — Sie Vocativus — (stößt ihn neckisch) au revoir, Barönchen, au revoir! (Ab.)

Röden.

Diese neugebackenen Ritter sind verflucht zutraulich.

Seidwitz (mit Werner tritt vor).

Nicht möglich, lieber Werner, unser alter Geschäftsfreund aus der Havanna — Graf Eichthal —

Werner.

Ist auf seiner Besitzung plötzlich gestorben. Sein Bruder meldete es vorhin persönlich.

Seidwitz.

Sein Bruder?

Werner.

Und alleiniger Erbe!

Seidwitz.

Er war unverheirathet. — Wieviel beträgt das Guthaben auf Conto Eichthal? (Werner überreicht ein Papier, das er überfliegt und zurückgiebt.) Gut! Ich wußte bisher nichts von diesem Bruder und möchte ihn gesprochen haben.

Werner.

Ich bat ihn, Sie hier aufzusuchen.

Seidwitz.

Recht so, lieber Werner. Aber Sie bleiben doch jetzt — meine Frau hat bereits nach Ihnen gefragt.

Werner.

Ich werde nur noch den neuen Gast erwarten und Ihnen zuführen. (Beide gehen, während auf der andern Seite Agnes auftritt und ihnen nachsieht.)

Agnes.

Er geht wieder, und ich — bin recht traurig — bei Musik und Tanz — das geschieht sonst jungen Mädchen selten; ach, ich bin auch nicht mehr wie die Anderen, seit ich — ihn liebe! (Sie sinkt nachdenklich auf's Milieu. Franziska kommt und nähert sich leise.)

2. Scene.

Franziska. Agnes.

Agnes.

Ach — (sichtlich enttäuscht). Du bist es, Tante —

Franziska (prüfend).

Es will mir scheinen, Du erwartetest mich nicht.

Agnes.

O doch, liebe Tante — nein — ja — ich weiß es selbst nicht!

Franziska.

Du bist seltsam zerstreut — man weiß es eben nicht; doch wenn darüber ertappt, erkennt man es auch wohl selbst —

Agnes.

Liebste, beste Tante, ich will Dir Alles sagen — jetzt gleich, das wird mir das Herz erleichtern.

Franziska.

Sprich Dich aus, liebes Kind!

Agnes
(anfangs zögernd, dann immer lebhafter).

Du weißt, Onkel hatte ihn, wie er es seitdem oft gethan, vom Geschäft mit zu Tisch gebracht. Die Zeit verging so rasch, es schlug fünf — Du bereitetest den Kaffee, den wir gemeinsam draußen im Garten trinken sollten. Es war dort an diesem Tage ganz reizend. Ich weiß nicht, wie's kam, bald war ich allein. Da trafen wir uns zufällig unter dem rothblühenden Kastanienbaum — (leiser) ich hatte ihn nie so gesehen. Ich erschrak, als ich ihm zum ersten Male Aug' in Auge gegenüber stand — so ganz allein — es war mir wie nie zuvor — meine Wangen brannten — es summte mir im Kopf, und doch war's rund umher so still, kein Blatt, kein Vogel regte sich, Niemand achtete auf uns; ach, es war himmlisch schön und so ängstlich doch zugleich! Endlich redete er mich an — wie eigenthümlich seine Stimme klang — zuerst verstand ich ihn gar nicht, ich

glaube, er stotterte, aber bald ward er deutlicher und sprach — mir so recht aus der Seele heraus! Dann, dann — glaubte ich seinen Athem zu fühlen — Da riefst Du mich plötzlich — ich erschrak und — floh zu Dir! (Wirft sich leidenschaftlich an Franziska's Brust. Pause. Franziska tief bewegt. Agnes richtet sich auf und schaut sie besorgt an, leise fragend.) Beste Tante, Thränen — habe ich Dir wehe gethan?

Franziska (sich beherrschend).

Mein liebes Kind, es sind — Perlen der Erinnerung.

3. Scene.

Seidwitz. Werner. Vorige.

Seidwitz.

Ah, da seid Ihr ja. Ich bringe Euch einen späten Tänzer, der viel nachzuholen hat. Aber Geschäfte gehen vor. (Zu Agnes.) Was ist Dir denn, stumme Schwätzerin — Du glühst ja förmlich, hast Du Fieber?

Agnes.

Oh nein! Mir ist jetzt recht wohl!

Seidwitz.

Um so besser; aber vielleicht hast Du noch einen Tanz für Werner, nicht?

Agnes
(verlegen und als ob sie ihre Tanzkarte prüfte).

Ich glaube wohl — gleich den ersten. (Seidwitz und Franziska treten zurück. Musik beginnt; drum das Folgende rasch sprechen.)

Werner.

Agnes, wie glücklich ich jetzt bin, wie habe ich mich nach Dir gesehnt!

Agnes.

Liebst Du mich?

Werner.

Du kannst noch fragen?

Agnes.

Ich möchte es immer hören!

Werner.

Dies Wort birgt das beseligendste Geheimniß!

Agnes.

Kein Geheimniß mehr — vorhin sprach ich mit der Tante.

Werner.

Hast ihr gesagt, daß Du —

Agnes (nickt).

Werner.

Daß ich —

Agnes.

Daß wir uns lieben; ja, mein Heinrich, ich sagte ihr Alles!

Werner.

Und sie billigt unsere Liebe?

Agnes (verwundert).

Darnach habe ich nicht gefragt — (sie gehen plaudernd, Arm in Arm, rasch in den Tanzsaal).

4. Scene.

Seidwitz. Franziska.

(Beide treten wieder vor, Seidwitz etwas erregt.)

Seidwitz.

Bah — Agnes ist noch ein Kind!

Franziska.

Du täuschest Dich, Philipp, hier sehen wir Frauen schärfer; auch hat sie selbst vorhin mir bestätigt, was ich längst erkannt: Agnes liebt!

Seidwitz.

Unmöglich!

Franziska.

Sie zählt 18 Jahre!

Seidwitz.

So — ja, nein, warum unmöglich, nur habe ich diesen Fall bisher noch gar nicht in Betracht gezogen. Aber „Agnes liebt“ sagst Du, als ob sich das von selbst verstände, als ob das nur so ginge — ohne die Eltern, ohne uns!

Franziska.

Wenn ein Mädchen liebt, fragt es nicht erst, ob und wie es geht, es liebt, ohne nach der ganzen Welt zu fragen.

Seidwitz.

Franziska, Du schwärmst ja förmlich; ei, ei, das ist mir neu. Als wir uns kennen und lieben lernten, frugst Du da nicht nach dem Willen Deiner Mutter?

Franziska (ausweichend).

Agnes liebt heiß und innig, wie man zum ersten Mal liebt.

Seidwitz.

So — und wer ist der Glückliche?

Franziska.

Werner!

Seidwitz.

Wer — er — nicht denkbar! Der wagt es —

Franziska.

Ereif're Dich nicht, Philipp, obschon ich Deine erste Wallung nur zu gut verstehe. Man fürchtet eben, ein geliebtes Wesen zu verlieren; der Gedanke ist Dir noch zu neu — theurer Mann, sie werden ein glücklich Paar.

Seidwitz.

Bei Euch paart sich gleich Alles!

Franziska.

Nicht immer, Philipp! (Kleine Pause.) Agnes' Liebe dürfte Dich eigentlich nicht überraschen, hast Du doch selbst am meisten dazu beigetragen.

Seidwitz.

Das fehlte noch! Weil ich einen armen verwahrlosten Knaben, der einst in mein Comptoir trat, zum Laufburschen machte? Weil ich diesem Knaben meine Neigung und die Mittel gab, sich zum ersten Posten in meinem Geschäfte empor zu arbeiten — gab ich ihm damit das Recht, hinter meinem Rücken unserer einzigen Tochter Liebesanträge zu machen?

Franziska (ruhig, sinnig).

Du bist jetzt erregt und — ungerecht. Doch sieh, ich bin ruhig und vertraue Dir, wie immer. Was Du damals thatest, war unter vielem Guten, was Du in Deinem Leben gethan, vielleicht das Beste; allein vergiß auch nicht, jener Knabe erwarb sich nach und nach Dein unbedingtes Vertrauen und — verdiente es, wie Du mir oft gesagt; er ward nach zwölfjährigem wackeren Ringen Deine vornehmste Stütze im Geschäft, er ward durch Deine fast väterliche Zuneigung ein gern gesehener Gast in Deiner Familie und — verdient nunmehr auch vielleicht, Dein Schwiegersohn zu werden. (Nimmt seine Hand.) Hättest Du vorhin, wie ich, Agnes gesehen, ihr Bekenntniß gehört — einfach, rührend, wahr — Philipp, ich kenne Dein Herz, Du würdest jetzt ihr Anwalt sein, wie ich! (Kleine Pause.) Sagtest Du nicht einst: Der höchste Adel wohne in des Menschen Brust? Philipp, seitdem glaube ich an diesen Adel!

Seidwitz (bewegt).

Daß Du mich daran erinnern mußt!

Franziska (stolz).

Ich heirathete den namenlosen Mann und danke Gott, daß ich's gethan!

Seidwitz (überwältigt).

Franziska! (Zieht sie stürmisch an sich.)

Ein Diener.

Graf Eichthal!

(Franziska erschrickt. Seidwitz läßt sie sanft auf das Milieu gleiten und bemerkt nicht den Eindruck, den die Meldung ihr gemacht. Er geht dem im Hintergrunde bereits Harrenden entgegen und spricht mit ihm, während Franziska sich zu ermannen sucht.)

5. Scene.

Franziska (allein).

Eichthal? Oder war es meine Phantasie nur — nein, nein, man meldete „Graf Eichthal." — Carl —! Er ist's! — Er lebt! Ha, welche Fluth von Erinnerungen, von Empfindungen in dem einen Wort! Oh — ich hatte gehofft, das Vergangene sei endlich vergessen und — vergeben. Zwanzig Jahre waren darüber hinweg geweht, zwanzig Jahre lebte ich in einer Gesellschaft, die mir — fremd blieb, ich lebte in ihr, mit ihr, nur für meinen Gatten, den ich achten und verehren, den ich lieben lernte. — Plötzlich steht der Todtgeglaubte wieder auf! Carl lebt und ich — bin die Gattin eines Andern! (Seidwitz und Eichthal nahen langsam, sich unterhaltend.) Ah, bleibe ich — oder — — ach, ich möchte fliehen und bin wie fest gebannt! (Sie sucht sich zu beherrschen, während Eichthal in einiger Entfernung sie beobachtet.)

6. Scene.

Franziska. Seidwitz. Eichthal. (Später) **Agnes.**

Seidwitz.

Das Guthaben Ihres verstorbenen Herrn Bruders steht Ihnen jeder Zeit zur Verfügung.

Eichthal.

Die Gelder sind einstweilen in den besten Händen. (Beide treten vor.)

Seidwitz.

Wenn es Ihnen beliebt, werde ich Sie meiner Frau vorstellen.

Eichthal.

Eine Ehre, die ich zu schätzen weiß.

Seidwitz.

Franziska — Herr Graf Eichthal!

(Gegenseitige Verbeugung.)

(Hier Introduction zum Tanz.)

Agnes
(tritt rasch und heiter vor).

Lieber Onkel, man beginnt soeben den letzten Contre, also die höchste Zeit, Dein Versprechen einzulösen.

Seidwitz (lacht).

Recht so, ein Mann ein Wort! (Küßt sie auf die Stirn und stellt sie Eichthal vor.) Meine Tochter — Herr Graf Eichthal! Und nun, mein Fräulein, Ihren Arm! Auf Wiedersehen, Herr Graf! Was thut man nicht Alles für sein Kind! (Mit Agnes ab.) (Eichthal hat fortwährend Agnes scharf fixirt und schaut ihr jetzt nach.)

7. Scene.

Franziska. Eichthal. (Zuletzt) **Agnes.**

Eichthal
(nachdem er dann kurze Zeit die erregte Franziska betrachtet hat, sehr ruhig).

Gnädige Frau!

Franziska
(stößt einen leisen Schrei der Ueberraschung aus, erleichtert, für sich).

Er ist es nicht —

Eichthal.

Baue ich zu viel auf eine Erinnerung, die auf dem Grunde Ihres Herzens noch nicht ganz erloschen sein dürfte?

Franziska
(ist immer zuversichtlicher geworden, dann stolz).

Sie sind nicht — Graf Eichthal —.

Eichthal
(schüttelt traurig das Haupt).

Mein Bruder Karl ist vor wenigen Monaten gestorben. (Kleine Pause.) Ich bin Otto von Eichthal, der Jüngere, und — Ihnen allerdings noch fremd.

Franziska (für sich, bewegt).

Nein, Karl wäre nicht gekommen — O Gott, ich danke Dir!
(Kleine Pause.)

Eichthal.

Gnädige Frau, gestatten Sie mir die Frage, ob wir hier ohne Zeugen sind?

Franziska.

Was Sie mir zu sagen haben, mein Herr, darf wohl Jedermann hören.

Eichthal.

Ich frage nur in Ihrem Interesse —

Franziska.

Das ich selbst zu wahren wissen werde — nöthigenfalls mein Gemahl! Sprechen Sie, mein Herr!

Eichthal.

Ich gehorche! (Kleine Pause.) Sie wissen bereits, Karl ist todt, aber in mir leben seine letzten Wünsche — deshalb stehe ich vor Ihnen. Ich will die Umstände nicht aufzählen, die meinem armen Bruder das Leben verbittert, zerstört und seine Zukunft vernichtet haben. Er starb. Aber — wie glücklich Sie auch leben mögen, so ganz können Sie den Freund Ihrer Jugend nicht vergessen haben, der — in Folge eines Duells freiwillige Verbannung wählte — der bereit war, Alles zu opfern, um — Ihre Ehre zu retten!

Franziska.

Sie vergessen, Herr Graf, daß Sie mit einer verheiratheten Frau sprechen, die an der Seite eines rücksichtsvollen, edlen Mannes gealtert ist. Doch wie es immer mit einer Vergangenheit sich verhalte — Sie haben kein Recht, daran zu rühren. (Pause, blickt dankbar empor.) Die versöhnende Zeit hat ihren Schleier darüber ausgebreitet und — Alles vergessen machen — Alles!

Eichthal
(tritt näher heran und sagt kalt).

Auch Ihren Sohn?

Franziska
(wie vom Blitz getroffen — stößt dann mühsam hervor).

Mein Herr, Sie haben es auf einen verletzenden Auftritt abgesehen.

Eichthal.

Gnädige Frau, ich erfülle nur eine übernommene Pflicht! — Diese führte mich nach dem Tode meines Bruders in Ihre Heimath, die Fäden einer gewissen Verbindung aufzusuchen, und von dort weiter nach — England. (Pause.) In London lernte ich einen zwanzigjährigen Jüngling kennen, dessen intelligentes, liebenswürdiges Wesen mich anzog, dessen Gestalt und Züge mich überraschten. Ich forschte nach seiner Herkunft —

Franziska

(plötzlich sich vergessend, aufschreiend).

Er lebt!?

Eichthal

(blickt sie bedeutungsvoll an, sie erkennt, daß sie sich verrathen und ist höchst verlegen, nach einer Pause fährt Eichthal fort).

Seine Eltern hat er nie gekannt. Der Vater ist todt; aber — die Mutter lebt!

Franziska

(sich beherrschend, mit befehlender Geberde).

Genug!

Eichthal (fährt ruhig fort).

Und diese habe ich ein Recht zu fragen: (Gehobener.) Was soll aus Ihrem Sohne werden?

Franziska

(hat sich mühsam hoch gehalten, richtet sich gewaltsam empor und spricht nach einer Pause mit größter Beherrschung und Würde).

Sie werden einsehen, mein Herr, daß ich Ihnen gegenüber die größte Geduld beobachtet habe, und Sie werden mir jetzt erlauben, daß ich eine Unterredung abbreche, auf die ich nur einging, weil ich einst in einem Vertrauensverhältnisse zu dem Grafen Karl von Eichthal stand — jedes Andern Vertrauen aber entschieden und für immer zurückweisen muß.

Eichthal

(sichtlich bestürzt, doch gewinnt bald sein Selbstbewußtsein).

Sei es! Nur noch eine letzte Bemerkung. Sollten Sie — im Reichthum, im Glück — eine unabweisbare Pflicht vergessen

haben, dann werde ich, zu meinem Bedauern, gezwungen sein, Sie daran zu erinnern. (Verbeugt sich und geht nach dem Hintergrunde, wo er Seidwitz und Agnes trifft, Agnes Verbindliches sagt, währenddem Franziska scharf beobachtet und dann sich zurückzieht. Franziska hat bis dahin, sichtlich mit sich kämpfend, ihre stolze Haltung bewahrt. Agnes eilt liebevoll und besorgt auf sie zu, Franziska zwingt sich, heiter zu sein und tritt ihr, leicht schwankend, entgegen. Vom Tanzsaal tönt Musik herüber; Agnes schaut sie ängstlich und prüfend an.)

Franziska

Warum tanzest Du nicht, Agnes? Komm, ich gehe mit Dir — hör' doch — die reizende Musik! Was hast Du, Kind? sei unbesorgt, haha, — mir ist — ganz wohl — (sinkt plötzlich zusammen. Agnes, mit lautem Aufschrei, lehnt über sie. Seidwitz und Gäste eilen herbei).

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Erste Abtheilung.

(Franziska's Boudoir. Alles von auserlesenem Geschmack.)

1. Scene.

Franziska. (Später) **Agnes.**

Franziska (in elegantem Negligée).

Ich habe einen schweren Traum geträumt — o, wär' es nur ein Traum! (Kleine Pause.) Als meine Mutter starb, sagte sie zu mir: „Nun, meine Tochter, hatte ich damals Recht? Nur weil Du schwiegst, habe ich ein glückliches Alter erreicht, und verheiße Dir eine glückliche Zukunft.“ Es schien mir fast, sie habe Recht gehabt; wie sehr sie Unrecht hatte, muß ich erst jetzt erfahren. Was ist ein ganzes Leben scheinbarer Ruhe gegen eine Stunde der Verzweiflung! Doch nein, ich darf nicht verzweifeln — Mein Sohn lebt! Wie heiß und unaufhaltsam strömt bei diesem neuen holden Klange all' mein Blut zum Herzen. (Pause.) Aber — daß er im Elend lebe, martert mich mit nie gefühlter Qual! Durch Agnes glaubte ich zu sühnen; was ich für sie that, durchzitterte ja stets der Gedanke an ihn, der jetzt nicht mehr todt ist, der lebt, der darbt! — — O Gott, — mein armer, guter Mann, vergieb! Ja, er ist edel, ich will mich ihm zu Füßen werfen, will ihm Alles gestehen. — Alles?? Und wenn auf einmal nur der strenge Ehrenmann mir gegenüber träte — ha, kann er, muß er nicht fürchten, von dem Weibe, das ihn schon als Mädchen täuschte, sein ganzes Leben hindurch betrogen worden zu sein? Ach, wohin ich blicke, keine Rettung, keine! (Pause.)

Agnes
(ist leise und besorgt näher getreten).

Wie geht es Dir, liebe Tante?

Franziska.

Oh — gut — nein, nicht gut, doch — es wird besser werden.

Agnes.

Soll ich zum Arzte schicken?

Franziska.

Nein. Sind keine Briefe für mich da? Frage nach — nein, bleib! Wo ist mein Mann?

Agnes.

Wahrscheinlich im Geschäft, soll ich ihn rufen?

Franziska (heftig).

Nein!

Agnes.

Du bist nicht wie sonst; habe ich Deine Unzufriedenheit erregt, sag' es mir, ich werde mich bessern.

Franziska.

Meine gute Agnes, verzeih'! Ich bin — wohl ungerecht.

Agnes.

Du leidest — und verbirgst es mir.

Franziska.

War Niemand da, der nach mir gefragt?

Agnes.

Bis jetzt nicht, es ist noch früh. Wünschest Du Jemand zu sehen?

Franziska (stutzt).

Weshalb frägst Du das?

Agnes.

Ich weiß es nicht; man hat zuweilen das Bedürfniß, sich auszusprechen.

Franziska (sieht sie prüfend an)

Du hast Recht — im Allgemeinen. (Halb für sich.) Doch es giebt Fälle, in denen man sein Empfinden, seine Gedanken fest in sich verschließt, bis — die eigene Kraft zusammenbricht.

2. Scene.

Vorige. Seidwitz.

Seidwitz.

Guten Morgen, mein liebes Weib — (nickt Agnes freundlich zu). Du hast uns gestern einen tüchtigen Schreck eingejagt! Doch ich freue mich, Dich wiederhergestellt zu sehen. (Franziska reicht ihm herzlich die Hand.) Aber unsere Fee hat Dich auch redlich gepflegt — hm, wir werden sie noch schmerzlich entbehren. (Agnes fällt ihm um den Hals) Keine Rührung, Mädchen, laß los, solch' leidenschaftliche Umarmungen bin ich nicht gewohnt; kannst den Werner rufen lassen — haha, erröthe nur nicht gleich, es ist wegen ganz etwas Anderem. Ihr sollt mit mir zufrieden sein. (Agnes rasch ab.)

Franziska (bewegt).

Philipp!

Seidwitz.

Das freut Dich, gut! Schließlich thun wir Männer immer, was Ihr wollt. Nun möchte ich die ganze Angelegenheit auch recht rasch erledigt haben. Du weißt, ein langer Brautstand ist nicht meine Liebhaberei.

Franziska (erschreckt).

Warum jetzt solche Eile?

Seidwitz (erstaunt).

Eile — in Deiner Lieblingsangelegenheit?

Franziska (für sich).

Er kann mich nicht verstehen, der Gute, Arglose; meine Kraft erlahmt — (sie kämpft mit einem Entschlusse) er wisse Alles!

Seidwitz.

Du hattest Recht — der Gedanke, Agnes verheirathen und

in gewissem Sinne verlieren zu sollen, war mir zu neu. Jetzt habe ich mich bereits damit vertraut gemacht, Dir und — den Kindern zu Liebe!

Franziska.

Philipp, Deine besten, edelsten Worte werden zu Dolchen. Verzeih' — ich — ich kann nicht anders — ich muß Dir endlich Etwas mittheilen, was ich lange, lange verschwieg — in bester Absicht Dir verschwieg und dadurch — einer schweren Täuschung mich schuldig machte.

Seidwitz.

Das klingt ja fürchterlich — haha, was könntest Du mir zu sagen haben, was ich nicht schon wüßte! (Ernster.) Doch, es giebt im ehelichen Leben manch kleines, unschuldiges Geheimniß, das — Geheimniß bleiben muß, wenn nicht das an sich Unbedeutende wirkliche Bedeutung erlangen soll. Gegenseitiges Vertrauen ist die Basis häuslichen Glücks. Wir genießen Beides, das Vertrauen und das Glück! Laß das Bewußtsein Dir genügen, daß Du Dein Geheimniß mir jetzt sagen wolltest und — daß ich es zurückgewiesen habe. Franziska, mein unbedingtestes Vertrauen möge auch ferner Deine feste Stütze sein.

Franziska (tief bewegt).

Dein Edelmuth erdrückt mich!

Seidwitz.

Ich bin nur gerecht, mein treues, braves Weib! (Kleine Pause.) Wäre es anders — sieh, ein Herz, das erst durch Dich sanft und gut geworden ist, das jetzt voll unendlicher Liebe und Dankbarkeit Dir entgegenschlägt, es würde im Nu zu Eis erstarren, der erst durch Dich gebannte alte Jähzorn würde neu erwachen und —

Franziska.

Philipp — o Gott!

Seidwitz (lacht).

Wie erregt Du bist!

(Agnes erscheint mit Werner.)

3. Scene.

Vorige. Agnes. Werner.

Seidwitz.

Ah, guten Morgen, lieber Werner! (Zu Agnes.) Aber das ging rasch!

Agnes.

Deine Wünsche zu erfüllen, lieber Onkel, ist man nie zu rasch!

Seidwitz (droht schelmisch).

Meine — Deine!

Werner.

Gnädige Frau, zunächst gestatten Sie, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen. (Küßt ihr ehrfurchtsvoll die Hand.)

Franziska.

Ich danke Ihnen, lieber Werner —

Seidwitz (für sich).

Hm, ich muß mich jetzt wohl in meine neue schwiegerväterliche Würde hüllen. (Räuspert sich, laut.) Kinder, ich habe mit Euch zu reden. Tretet näher — (sie kommen rasch). Agnes, unterbrich mich nicht!

Agnes (erstaunt).

Aber bester Onkel —

Seidwitz.

Schweig! Ich habe jetzt zu reden und sehr Wichtiges; tritt hierher — so! Herr Werner, stellen Sie sich daneben — auf die andere Seite — so! Jetzt —

Ein Diener (meldet).

Graf Eichthal!

Seidwitz (ärgerlich).

Gerade im feierlichsten Momente wird man gestört! (Zum Diener.) Sag' ihm, ich — ein frohes Familienereigniß — nein, sag' ihm, meine Frau sei — leidend.

Franziska

Philipp, erlaube mir, den Herrn zu empfangen, ich bin wirklich nicht krank und möchte auch nicht dafür gelten.

Seidwitz.

Nun, wie Du willst. Wo ist der Graf?

Diener.

Er wartet unten im Geschäft!

(Werner will gehen.)

Seidlitz.

Bleiben Sie, lieber Werner! (Zum Diener). Führe den Grafen herauf — in mein Zimmer. (Zu Franziska.) Ich bringe ihn Dir, Franziska! (Ab.)

Franziska (für sich).

Sei stark, mein Herz! (Nachdem sie gefaßter.) Agnes! (Tritt rasch zu ihr, nach einigem Zaudern, sanft.) Heinrich! (Tritt auch zu ihr; sie sieht Beide innig an, legt ihre Hände ineinander, bewegt.) Meine Kinder, seid glücklich, macht zur Grundlage Eures Glückes ein unbedingtes, gegenseitiges Vertrauen. (Agnes küßt ihr die Hand.) Meine gute Agnes, Du hast in diesem Falle stets voranzugehen, ein Frauenherz bedarf zumeist, sich mitzutheilen und — geschützt zu werden.

4. Scene.

Vorige. Eichthal. Seidwitz.

Eichthal

(noch einen prüfenden Blick nach dem offenen Arbeitszimmer Seidwitz's zurückwerfend, dann ebenso nach der Gruppe vor ihm. Agnes und Werner treten jetzt etwas zurück, er nähert sich respectvoll Franziska).

Gnädige Frau, Ihr gestriges Unwohlsein habe ich tief bedauert, doch ich hoffe, daß Sie heute vollständig wieder hergestellt sind.

Franziska.

Jede aufrichtige Theilnahme erfreut und verpflichtet.

Eichthal.

Herr Seidwitz, Sie sind in jeder Beziehung beneidenswerth! (Sein Blick schweift von Franziska nach Agnes.) Ihr Fräulein Tochter

dürfte den Mann, der sie einst heimführen wird, nicht weniger glücklich machen, als Sie selbst es sind.

Seidwitz.

Sie ist seit heute die Verlobte des Herrn Werner.

Eichthal (betroffen).

Ah — gestatten Sie, daß ich der Erste bin, Sie zu beglückwünschen. (Die Verlobten verneigen sich und treten ganz zurück.) Ah, Verehrtester, dieser junge Mann hat ein Glück, um das Mancher von Rang und Verdienst ihn beneiden könnte.

Seidwitz.

Mehr als alles Andere gilt mir eine gegenseitige Liebe —

Eichthal.

Die an Aufrichtigkeit durch eine brillante Mitgift der Braut gewiß nicht verlieren wird.

Seidwitz.

Sie haben wohl nie geliebt, Herr Graf?

Eichthal.

Vielleicht nie, oder doch — (blickt auf Agnes) zu spät.

Seidwitz.

Werner ist, obgleich ohne Rang und Titel, viel zu stolz, an eine Mitgift zu denken, der Kassirer und Disponent meines Hauses kann eine Frau ernähren. Und als unsere Braut dort noch in der Wiege lag — eine Waise schon — nahm sie meine Frau zu sich; wir waren kinderlos. Agnes sollte der Schutzengel unseres Hauses werden und sie ist's geworden. Vom ersten Tage an bemerkte ich, wie sehr meine Frau an ihr hing, und ich beschloß, ihr von Stunde an 25,000 Gulden in meinen Büchern gutzuschreiben. Obgleich ich mich nie auf Börsenspiel einließ, hier that ich es — jedoch mit dem Bewußtsein, Verlorenes jeden Augenblick ersetzen zu können. Und so beträgt heute jenes ursprüngliche Kapital, nach 17 Jahren, rund eine halbe Million.

Eichthal.

Das ist ja sehr interessant — ein Giftbaum, der recht schmackhafte Früchte trägt!

Seidwitz.

Man sieht, wie die modernen Millionen gewonnen werden. — Sieh, mein treues Weib, das ist das Einzige, was ich selbst Dir verbarg.

Franziska
(wirft sich bewegt in seine Arme).

Philipp, o könnte ich Dir danken! — (Leiser.) Deinem Beispiel folgen!

Seidwitz.

Ich wußte es, daß Du mein Geheimniß mir verzeihen würdest. (Küßt sie auf die Stirn und führt sie galant zum Sitz, tritt dann zu Eichthal und spricht mit ihm.)

Franziska (für sich).

O, wenn er wüßte, wie tief ich unter ihm stehe!

Seidwitz.

Ich werde das Nöthige veranlassen, Herr Graf, bitte, sprechen Sie nachher — Ihrer Unterschrift wegen — bei der Kassa vor. Ich lasse Dich allein — in Gesellschaft. — Wie blaß Du bist? Geh' ein wenig in die frische Luft —

Franziska (rasch einfallend).

Ich bleibe zu Hause, vielleicht gehe ich später — mit Dir!

Seidwitz.

Wie Du willst. Auf Wiedersehen, Herr Graf! (Ab.)

Franziska (zu Eichthal).

Ich muß mit Ihnen sprechen, folgen Sie mir! (Beide ab.)

5. Scene.

Agnes. Werner.

Agnes
(im traulichen Gespräch, vorn links, eine Photographie prüfend haltend).

Dein Bild — zum heutigen Tage — ein reizendes Geschenk — hier will ich's tragen, (faßt auf's Herz) hier — immer! Du beschämst mich! Ring und Bild! Ringe machen eine Kette.

Dein Bild — nein, Du selbst warst der Schmied, Du, meines Glückes Schmied! Ich habe nichts, Dir zu geben — dachte an nichts, als an Dich, ich schenke Dir nichts, als — mich selbst — jeden Tag, jede Stunde, jede Minute das alte Bild — immer auf's Neue, bis — an's Ende, nein, ohne Ende — nicht wahr, mein — mein Heinrich! Nicht wahr?

Werner.

Rede weiter, meine Worte sind zu arm!

Agnes.

So stolz bescheiden — wie auf dem Bild — und doch wieder nicht; nein, je mehr ich's prüfe und mit Dir vergleiche, find' ich's gar nicht ähnlich — Du bist viel schöner, männlicher — aber viel, viel schöner! (Werner lacht.) Gewiß, in vollem Ernst, es stünde mir doch nicht zu, Dir, meinem künftigen Herrn Gemahl, zu schmeicheln! Das ließe ich mir allenfalls gefallen — Deine kleine Frau! Ach, wie schön das klingt — sag' Du's doch mal, dann klingt's gewiß noch schöner!

Werner.

Meine reizende, kleine Frau!

Agnes.

Das war ein Wort zu viel!

Werner.

O, viel zu wenig noch! (Küßt sie)

Agnes

(ihr entfällt das Bild, sie hebt es rasch auf, erstaunt).

Ah — eine Widmung — das sehe ich erst jetzt! Und Du sagst es mir nicht einmal! (Sie liest eifrig.)

Werner.

Gefällt es Dir?

Agnes.

Ich werde es erst ganz still für mich lesen, nachher — heute Abend, beim Schlafengehen — und morgen, beim Erwachen — so etwas verlangt Sammlung! Jetzt — zur Strafe

für Deine Hinterlist — gebe ich Dir, mein Dichter, Deinen Kuß zurück! (Sie küßt ihn.)

Werner (sträubt sich scheinbar).

Nein, nein, er gehört Dir — (Er küßt sie wieder.)

Agnes.

Still, man kommt. Ach, am liebsten wäre ich mit Dir ganz allein!

Werner.

Du bist's! Niemand kommt!

Agnes (schaut ängstlich um).

Ich bin unruhig, vielleicht thöricht — Heinrich, die Tante ist seit gestern Abend so verändert und erregt — ich fürchte, sie hat geheimen Kummer!

Werner.

Aber Agnes, sie ist die glücklichste der Frauen!

Agnes.

Sie ist es nicht! (Schaut wieder um.) Dieser Graf Eichthal, der sich plötzlich bei uns eingedrängt, dem sie zu vertrauen scheint, er hat das, was von ihrem Glücke noch blieb, vergiftet. — Die Tante litt nie an Ohnmacht!

Werner.

Du liebevoll besorgte Tochter, Deine Phantasie führt Dich zu weit. Du verurtheilst ohne Gründe.

Agnes.

Mein Gefühl ist mein Urtheil. Er gefällt mir nicht. — Du lächelst, mich beunruhigt es. O, könnte ich ihr helfen, sie vertheidigen gegen jede Gefahr — ich würde stark wie eine Löwin sein, die ihr Junges schützt —

Werner.

So stark — über Nacht?

Agnes.

Durch Dich! Mein Herzblut gäbe ich freudig hin — ihr verdanke ich Alles — Leben — Liebe — Dich!

Werner.

Ich komme zuletzt!

Agnes.

Du bist mein Gott, zu dem ich bete, doch Du bist auch ein starker Mann, der keiner Vertheidigung bedarf; obschon ich fühle, daß — Eichthal Dich nicht liebt.

Werner (lacht).

Nun soll wohl die ganze Welt mich lieben? Du bist mir genug!

Agnes.

Bin ich's? Das ist mir genug! (Er umarmt sie.) Still, man kommt!

Werner (fein wiederholend.)

Ach, am liebsten wäre ich mit Dir ganz allein!

Agnes (droht ihm).

Schelm! Wart', ich nehme Dich beim Wort!

Werner (rasch).

So gehn wir in den Garten —

Agnes (ebenso rasch).

Zum Kastanienbaum —

Werner.

Aber — er blüht nicht mehr —

Agnes.

O, für uns immer — immer! komm, mein Heinrich, komm! komm! (Sie winkt ihm neckisch und eilt fort, von ihm gefolgt.)

6. Scene.

Franziska. Eichthal.

(Treten von der anderen Seite ein.)

Eichthal

(bleibt in der Thür, Beiden nachsehend).

Hm, wie gewisse Menschen von der blinden Fortuna förmlich gehätschelt werden.

Franziska
(steht in sich versunken, dann plötzlich).

Die Beglaubigung Ihrer Mittheilungen, Herr Graf! (Streckt die Hand darnach aus.)

Eichthal (vortretend).

Die Wichtigkeit der bezüglichen Papiere, welche die Zukunft dritter Personen begründen und auch vernichten können, legt mir die Verpflichtung auf, sie wie einen kostbaren Schatz zu hüten. Sie werden daher erklärlich finden, gnädige Frau, wenn ich die Originale nur in meiner eigenen Wohnung vorzulegen vermag.

Franziska.

Mein Herr, ich muß hierin eine Zumuthung erblicken, deren Erfüllung einer Dame unmöglich ist.

Eichthal.

Gnädige Frau, das bloße Einsehen in jene Schriftstücke ist unwichtig. Der Besitz ist von Wichtigkeit — wenigstens für den Sohn meines Bruders, dem ich, offen gestanden, Zutritt in Ihrem Hause verschaffen will.

Franziska.

Mein Herr!

Eichthal.

Sie selbst sind — kinderlos —

Franziska.

Nicht weiter!

Eichthal.

Ich spreche nur für ihn, dessen einziges Verbrechen ist — elternlos zu sein. (Pause.) Gnädige Frau, Sie haben in Ihrer Heimath eine Verwandte und diese hat einen Sohn von etwa 20 Jahren; sie ist sehr arm, ohne Ihre großmüthige Unterstützung bliebe ihr nur das Armenhaus. Herr Seidwitz weiß von nichts, kennt Niemand von Ihrer Familie. Nehmen wir an, Sie erhalten von jener Verwandten einen Brief, daß sie den Sohn, behufs seiner weiteren Ausbildung, hieherschicke, und Sie bitte, ihn zu überwachen. Herr Seidwitz ist angenehm überrascht,

empfängt recht gern in seinem Hause den Vetter seiner Gemahlin und entdeckt in ihm einen schönen, sympathischen jungen Mann —

Franziska.

Nimmermehr!

Eichthal.

Das Neue, Besondere überrascht stets; man gewöhnt sich daran.

Franziska (empört).

Mein Herr, Ihr Vorschlag ist ein — Verbrechen!

Eichthal (erhebt sich ebenfalls).

Gnädige Frau, wir verstehen uns nicht. Erinnern Sie sich der Ereignisse früherer Jahre — die Konsequenz derselben ist mein Vorschlag. (Pause.) Eine kleinliche Aengstlichkeit war Ihnen damals fremd. (Pause.) Jetzt aber, wo Sie zum geringen Theil gut machen können, was Sie gefehlt, regt sich plötzlich Ihr — Gewissen. Sie haben den Vater in's Unglück gestürzt, retten Sie jetzt den Sohn, Ihren Sohn, oder — Sie täuschen die Welt nicht mehr lange! (Sie steht wie vernichtet, er geht, bleibt an der Thür stehen, kehrt langsam, prüfenden Blickes, um, und sagt dann ruhig, galant, mit feinem Lächeln). Gnädige Frau, Sie schienen vorhin Gewicht auf die Beglaubigung meiner Mittheilungen zu legen — die bezüglichen Papiere liegen zu Ihrer persönlichen Einsicht bereit. (Zieht ein Etui hervor, nimmt eine Karte und legt sie auf den nächsten Tisch, verbeugt sich und geht.)

7. Scene.

Franziska (allein).

Lebe ich noch — o mein Gott, was durft' er wagen! Ach, ein erster Fehltritt häuft Schuld auf Schuld. — Nein, nie, niemals werde ich meinen armen Gatten so hintergehen! — Aber — habe ich ihn nicht schon hintergangen?! Es ist zu spät, mein unglückseliges Geheimniß muß Geheimniß bleiben, ich kann nicht mehr zurück. (Kleine Pause.) Das wußte er nur zu gut; doch er vergaß, daß es dennoch ein Mittel giebt, mich zu befreien: zu sterben! — Nein, nein, ich will, ich muß leben — für mein Kind! (Kleine Pause.) Vor Allem muß ich jetzt jene Papiere erlangen — um

jeden Preis — um sie zu vernichten, die einzigen Zeugen der verhängnißvollen Schuld. Warum zög're ich noch — es muß sein — ein schwerer Gang — er geschehe rasch! (Will hinaus und bemerkt die Karte Eichthals, nimmt sie und liest.) Wie fürsorglich, — oh, er ist ein fürchterlicher Kenner des weiblichen Herzens! (Schaut sich um, steckt die Karte ein, sie will rasch fort, dann wendet sie sich, bewegt.) Philipp, guter, edler Mann, vergieb. — Das Eine nur verbarg ich Dir und Du warst glücklich — (Entschlossen.) Du sollst es bleiben! (Stürzt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Verwandlung.

Zweite Abtheilung.

(Sehr eleganter Salon Eichthals. Schwere Vorhänge, die zugezogen sind. Verschiedenes Kostbare liegt unordentlich umher. In der Mitte ein großer, grün überzogener Tisch mit zerstreuten Spielkarten, niedergebrannten Kerzen, leeren Flaschen, halbgefüllten Gläsern u. s. w., mit rund umstellten Stühlen, die theils umgeworfen sind. Auf der einen Seite der Bühne vorn ist ein Marmorkamin, worin ein Feuer brennt, daneben eine Chaiselongue, auf welcher Kurt, sehr elegant gekleidet, nachlässig liegt und schläft. Auf dem Gesims des Kamins ein prächtiger Revolver. Nach einer Weile tritt Eichthal leicht und rasch ein, legt Hut und Stock bei Seite und schaut halb erstaunt, halb unwillig umher, verriegelt die Thüren und tritt auf Kurt zu.)

1. Scene.

Kurt. Eichthal.

Kurt

(der beim ersten Geräusch, noch schlaftrunken aufspringt, gleichzeitig den Revolver ergreift mit dem Ausruf).

Goddam! (Dann Eichthal erkennt und laut auflacht.) Ah, Du bist's nur — hättest mich beinahe erschreckt.

Eichthal.

Und dann wähnst Du Dich gleich wieder in die Höhlen Londons versetzt.

Kurt

(legt den Revolver neben sich, unwillig).

Laß das!

Eichthal.

Dort schläft man freilich nicht bei offenen Thüren, leichtsinniger Schläfer!

Kurt.

Sag' lieber, „leicht" und „sinnig" war mein Schlaf. Du hast gesehen, wie leicht er ist, gleich werde ich Dir zeigen, wie sinnig! Mir träumte, ich habe die ganze Nacht hindurch gespielt, die Bank gehalten und riesig gewonnen. Sämmtliche Karten waren wie behext, alle Mitspieler verloren und ausnahmsweise selbst Ew. gräfliche Gnaden.

Eichthal (lacht).

Die Kerle sind gehörig gerupft.

Kurt.

Trotzdem finde ich heute früh alle meine Taschen leer — ist das nicht sinnig, mein hochverehrter Oheim?

Eichthal

(steckt langsam eine Cigarrette an).

Du scheinst mir in Deiner sinnigen Art einen Vorwurf daraus machen zu wollen, daß ich — der weitaus Aeltere und Vernünftigere, der Dich drüben in England aus den unangenehmsten Verbindungen befreit hat — nun auch unsere gemeinschaftliche Kasse führe.

Kurt.

Ich habe gegen Deine Führung nichts, nur bewundere ich, hier wie beim Kartenspiel, Deine Umsicht und Geschicklichkeit.

Eichthal

(klingelt. Ein Diener erscheint).

Ordne rasch dies Zimmer! (Sogleich werden mehrere Diener herbeigewinkt, die rasch Alles ordnen.) Ich finde, mein Junge, die Zeit ist schlecht gewählt zu Witzeleien und in den Tag hineinzuleben oder vielmehr zu schlafen, während ich Dich ausdrücklich gebeten hatte, Dich nicht nur in Dein vortheilhaftestes Kostüm zu

werfen, um statt meiner etwaigen Damenbesuch zu empfangen, sondern auch die Spuren des nächtlichen Gelages sogleich entfernen zu lassen. Statt dessen finde ich bei meiner Rückkehr noch Alles in schönster Unordnung.

(Die Diener müssen hier bereits Alles geordnet haben und abtreten.)

Kurt.

Ausgenommen mich selbst. Du siehst mich ready — bereit für den interessantesten Besuch, trotzdem ich übernächtig und abgespannt bin, und eine geniale Unordnung schwer entbehren kann, wie nicht minder nach unseren Orgien ein bischen Morgenschlaf, den Du mir jetzt gleich meinem Taschengelde sehr knapp zumessen zu wollen scheinst.

Eichthal.

Nun, ich denke, Du könntest als Neffe und einstweiliger Gast auf „Villa Eichthal" mit 100 Gulden täglich — unsere gemeinsamen Spesen extra — sehr wohl bestehen.

Kurt.

Hm, ich muß mich verdammt einschränken, man hat in solcher Stellung Bedürfnisse, wovon ich früher keine Ahnung hatte. Pah, einstweilen füge ich mich, nur vergiß nicht jene Hauptbedingung bald zu erfüllen, welche allein mich reizte, mein düster-gemüthliches, schmutziges London zu verlassen —

Eichthal.

Dir eine Mutter zu verschaffen!

Kurt.

Haha, eine unverzeihliche Schwäche, eine Marotte, daß ich an diesem mir gänzlich unbekannten Weibe hänge, wie der Hund, der seinem Herrn die Hände leckt, weil er ihn ersäufen will. Wie soll ich diese dumme hündische Anhänglichkeit nur nennen? Liebe? Haha, ein fremdes, recht verlegen dreinschauendes Wort bei unsers Gleichen; doch der gemeinste Verbrecher soll manchmal einen Lichtpunkt in seiner schwarzen Seele haben — nun, sie ist mein Lichtpunkt! Ohne sie hätte ich mir längst — trotz meiner gegenwärtigen Anwartschaft auf den Grafentitel — 'ne Kugel durch den Kopf gejagt. Aber ich will sie sehen, diese Rabenmutter, sie braucht nicht einmal reich und vornehm zu sein, wie Du mir verheißen, ich will ihr Aug' in Auge gegen-

über stehen, will wissen, wie das ist. Und dann — ich weiß nicht, was dann, es ist auch gleich!

Eichthal (trocken).

Phantast!

Kurt.

In diesem Einen, ja, in allem Andern weißt Du selbst am besten, was ich bin — Dein Kamerad! Doch dieses sonderbare Eine, Du selbst hast es genährt; ich frage Dich nicht, zu welch' edlem Zwecke, ha, ha, soviel kenne ich Dich, für mich hast Du es sicher nicht gethan, das läßt mich auch kalt; aber Du hast mir jenes Weib von fern gezeigt, wochenlang, jetzt will ich es endlich in der Nähe sehen, der zwanzigjährige Sohn will seine Mutter persönlich kennen lernen! Haha, habe ich sonst auch schon Manches verwirkt — dieses Recht noch nicht! (Geht erregt auf und ab und bleibt dann fast drohend vor Eichthal stehen.) Schaffe mir die oft verheißene Gelegenheit! Drei Tage gebe ich Dir Zeit, sonst höre ich auf, mich zu fügen. Du weißt, ich halte Wort! Heute folge ich Dir noch, nur muß ich vorher wissen, wen ich statt Deiner hier empfangen soll?

Eichthal (trocken).

Deine Mutter!

Kurt (fährt zurück).

(Pause.)

Haha, um Ueberraschungen bist Du nie verlegen, wie soll ich diese neueste verstehen?

Eichthal.

Als ein einfaches Geschäft, das Dir günstigenfalls mehr einbringen kann, als — Pharao. Du hast den Sohn einer sehr reichen Dame zu spielen, die einstweilen kinderlos, doch nicht ganz sicher ist, ob sie vor zwanzig Jahren — Dich geboren hat.

Kurt.

Haha — das wird spaßhaft!

Eichthal.

Ich spreche in vollem Ernst.

Kurt.

Dann — bedaure ich, für heute die mir zugedachte Ehre ablehnen zu müssen.

Eichthal (fährt ruhig fort).

Jene Dame wird in der Erwartung kommen, nicht Dich, sondern gewisse Papiere hier zu finden und — in ihren Besitz zu bringen, welche ihre Mutterrechte, oder richtiger, die Rechte des Sohnes auf die Mutter, nachweisen sollen.

Kurt.

Wo sind diese Papiere?

Eichthal.

In meinem Besitz.

Kurt.

Ah — und die soll ich ihr übergeben — gegen welche Summe?

Eichthal.

Sie sind unbezahlbar!

Kurt.

Sprich deutlicher, bin ich ein unmündiger Knabe?

Eichthal.

Dann würde ich Dir eine so wichtige Aufgabe nicht anvertrauen. Dein Talent bürgt mir für eine geschickte und gewissenhafte Ausführung.

Kurt
(geht erregt auf und ab).

Es ist verdammt schwül hier. (Pause.) Die ganze Geschichte ist mir unbequem und scheint darauf angelegt, daß ich wieder einmal für Dich die Kastanien aus dem Feuer holen soll.

Eichthal (erhebt sich ruhig).

Ich habe noch Einiges zu erledigen, in einer Stunde bin ich zurück. (Nimmt Hut und Stock. Pause.) Das Eigenartige der Situation mag Dich überraschen, allein ich kenne Dich besser, Du wirst — einmal an der Arbeit — Dich hineinleben und

Geschmack daran finden. Es ist für Dich; für mich habe ich andere Pläne. Du wirst der Sohn einer Millionärin sein, sobald Du willst; ich — heirathe die Tochter, sie hat nur eine halbe Million. Du siehst, ich bin bescheiden. (Kurt lacht, Eichthal fährt ernst fort.) Im Vertrauen auf Dich und Deine Klugheit habe ich gehandelt; unser Besuch kann jeden Augenblick eintreffen. Sei meiner würdig! — Die Rolle ist wie für Dich geschaffen, spiele sie gut, und die glänzendste Zukunft ist Dein! (Pause.) Nimm diese Schriftstücke, bewahre sie gewissenhaft; von der Art und Weise, wie Du sie verwerthest, hängt Alles ab. Glück auf, mein Junge! (Ab.)

2. Scene.

Kurt. (Später) **Ein Diener.**

Kurt
(bleibt eine Weile sinnend stehen, blickt dann auf die Papiere in seiner Hand).

Bewahre sie gewissenhaft! Braucht es dieser Mahnung, wenn es jene vollgültigen Belege sind, welche meine Rechtsansprüche an die Frau begründen sollen, die sich „meine Mutter" nennt?! (Er durchblättert die Papiere hastig.) Ich glaube nicht daran, weil man, wie ich nun einmal hingeworfen bin, an nichts mehr glaubt. (Pause.) Hm, ich soll sie sehen, in der nichts für mich sich regt, den unbequemen Eindringling, welchem man zu viel schon mit dem nackten Leben gab. — Meine sogenannte Mutter ist vornehm und reich: ihr verlorener Sohn ist — was ist er doch gleich? — ha, ha, in der besten Stimmung, sie zu empfangen, mit dieser Anklage in der Hand!

Ein Diener (meldet).

Eine Dame — (unsicher) elegant und tief verschleiert — wünscht den Herrn Grafen von Eichthal zu sprechen, aber —

Kurt (barsch unterbrechend).

Führe sie herein!

Diener (erstaunt).

Herrn Otto, Grafen von Eichthal!

Kurt (stampft ungeduldig).

Führe sie herein! (Diener bestürzt ab. — Erregt auf und ab, bleibt

dann stehen.) Wie oft schon habe ich der größten Gefahr, selbst dem Tode, in's Auge geschaut und — nicht gezittert; sie ist doch nur — meine Mutter! (Pause.) Wie sie wohl aussehen mag — (mustert sich unwillkürlich selbst flüchtig) ich denke sie mir — schön, kalt und schön — mit einem Medusenhaupt! Ich denke sie mir — von stattlicher Figur — ich bin ihr Sohn — volles Ebenmaß der Glieder, was Männer reizt — sirenenhaft — wo andere Weiber ein Herz zu tragen pflegen — ein Kieselstein! Ich denke mir ihre Augen — ihre Stimme — still, sie selbst! (Franziska, schwarz gekleidet, tritt auf die Schwelle und bleibt stehen. Kurt, halb abgewendet, vorn am Kamin.)

3. Scene.

Kurt. Franziska.

Franziska
(zögert, schaut ängstlich umher, schlägt den Schleier zurück, erblickt Kurt, zuckt zusammen, dann unsicher).

Verzeihung, mein Herr!

Kurt (für sich — erregt).

Ihre Stimme! —

Franziska (wie oben).

Ein Mißverständniß, woran ich unschuldig bin, ich glaubte — Graf Eichthal hier zu finden.

Kurt
(wendet sich, Beide sehen sich groß an, beiderseits rasch vorübergehende tiefe Bewegung; Kurt nach einer Pause).

Gnädige Frau, Sie sind in seinem Hause; leider ist er selbst augenblicklich nicht hier, ich bitte ihn zu entschuldigen!

Franziska (gefaßt).

Es bedarf dessen nicht, mein Herr, ich kehre ein anderes Mal zurück. (Grüßt stolz und will sich zurückziehen, Kurt tritt rasch vor.)

Kurt.

Gnädige Frau, Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie so lange verweilen wollten, bis ich — eines Auftrages mich ent=

ledigen kann, ich werde nur kurz Ihre kostbare Zeit in Anspruch nehmen.

Franziska (erregt, für sich).

Auftrag? (Sieht ihn prüfend an, dann laut und stolz.) Mein Herr —

Kurt (verbindlich).

Sie kamen hierher, gnädige Frau, gewisse Schriftstücke einzusehen: ich bin in der Lage, sie Ihnen vorzulegen. (Franziska zuckt zusammen und scheint unschlüssig. Kurt fährt scheinbar gleichgiltig fort, indem er die Papiere leise zitternd in seiner Hand hält und unstät darauf niederschaut.) Sie betreffen eine vornehme Dame, die ich nicht kenne, und deren Sohn, den ich kenne. (Kleine Pause.) Wenn Sie gestatten, gnädige Frau, lege ich Ihnen dieselben vor. (Legt sie auf den Tisch vor sie hin.) Sie werden daraus ersehen, gnädige Frau, es giebt Mütter, welche weder Scham noch Reue kennen und dennoch glücklich, reich und vornehm sind — man nennt das: himmlische Gerechtigkeit! (Franziska wankt.) Hier, mehrere Briefe glaubwürdiger Personen, welche jene junge Mutter während ihres kurzen Aufenthalts in England kennen lernten. (Wirft ein Bündel vergilbter Briefe auf die Dokumente.) Alle bezeichnen den Knaben geistig und körperlich verwahrlost; wie konnte es auch anders sein? Allein, was nicht vergehen soll, besteht. Der Knabe wuchs heran, und was Menschen auch an ihm gesündigt hatten, die samariterische Natur machte einen Theil des Unrechts wieder gut; wie ein erster Frühlingshauch durchströmte ihn bald frisches, kräftiges Empfinden. Das jugendliche Blut trieb böse wie gute Wallungen üppig sprudelnd empor; die bösen erstickten bald die guten — nur eine einzige blieb: der Jüngling liebte seine Mutter, die er nie gekannt, die ihn nie geliebt, jene Rabenmutter, die ihm Alles stahl! Er möchte sie hassen — ihr fluchen — er verachtet sie und muß sie lieben, liebt sie heute noch! (Pause. Franziska ist wie zerschmettert.) Als man ihn in London entdeckte und nach dem Continent brachte, folgte er unter einer Bedingung: seine Mutter zu sehen! Er sah die Stadt, das Haus, wo sie weilte — sein Herz wollte zerspringen. Wie oft ging er Abends in der Nähe auf und ab, schaute nach den großen hellen Fenstern, ihren Schatten nur zu erspähen, und wenn Alles schlief, wachte er noch stundenlang auf ihrer Schwelle. Wie oft wartete er am Thor, am Theater, auf den Promenaden, um sie zu sehen — er sah sie nicht! Wie oft, wenn er ihren Wagen nur erblickte, lief er mit den Pferden um

die Wette, um sie zu sehen — er sah sie nicht! Müde und matt ging er heim, den Tod im Herzen und träumte — von seiner Mutter, ach, so schön — — (Franziska hat mit steigender Erregung gelauscht, hat ihren Sohn erkannt, kann sich kaum noch zurückhalten, als er plötzlich einen bittern Ton anschlägt). Ha, ha, ha, das Alles ist gleißnerische Lüge, Täuschung einer hirnverbrannten Phantasie! Hier — (er ergreift die Papiere und hält sie hoch in der Rechten) diese stummberedten Zeugen eines schreienden Verbrechens, das ist Wahrheit, nackte Wirklichkeit, das ist Alles, was von einer erträumten Mutter bleibt, jede Zeile hier klagt sie an und verurtheilt sie! —

Franziska
(schreit auf, dann bewegt, doch gefaßter).

Ja, der Schein ist gegen diese Mutter, und auch die Wirklichkeit, insoweit diese durch ein Zusammentreffen unheilvoller Umstände geschaffen worden ist. Ich will die Unglückselige nicht vertheidigen, sie hat schwer gefehlt, doch — wenn in der Brust des Sohnes unter vielen Empfindungen nur eine einzige edle sich erhielt, so bleibt ihr, gegenüber vielen schweren und gerechten Anklagen, nur eine einzige Entschuldigung: (Sie erhebt sich.) Sie wußte nicht, daß ihr Sohn noch lebt! (Pause.) Bis gestern glaubte sie ihn todt, wenige Wochen nachher, als sie einst England verließ, gestorben. Ein kurzes, inhaltschweres Leben war hiermit abgeschlossen. — Es begann ein neues, anderes, sie ward die Frau eines Mannes, den sie verehren und — lieben gelernt hat, dem sie Alles verdankt. Zwanzig lange Jahre hatten dem Vergangenen eine stille Weihe, dem Bestehenden ein lautes Recht gegeben. Da erhebt sich plötzlich der Todtgeglaubte aus versunkenem Grabe und alles mit ihm Begrabene reißt sich gewaltsam aus tiefster Brust empor. Zitternd und zagend steht ein schwaches Weib zwischen Gemahl und Sohn und ruft angsterfüllt: „Was soll ich thun?" Verzweiflungsvoll starrt sie in einen Abgrund der Schande, vor- und rückwärts Fluch und Schande, und ruft: „Was soll ich thun?" — Gern gäbe sie ihr Leben — Alles hin, um zu sühnen; doch so weit sie um sich schaut und sucht — kein Ausweg aus dem Labyrinth! (Kleine Pause.) Ich will die Unglückselige nicht vertheidigen, sie hat schwer gefehlt; doch wenn sie rathlos — hülflos jetzt ihr Auge zu Gott erhebt und auf den Knieen „Gnade, Gnade!" fleht, — wenn er in seiner Weisheit und Barmherzigkeit jene Papiere, die unerbittlichen Zeugen ihrer einzigen Schuld, in die

Hand des Einen legt, der allein das Recht hat, anzuklagen, zu verurtheilen, und wenn die reuige Mutter dann auch vor ihm — (will niederknieen).

Kurt

(ergriffen, hält sie zurück).

Zu viel!

Franziska

(in halb knieender Haltung fortfahrend).

— um Vergebung fleht, wird sie vergebens — vergebens flehn?

Kurt.

Sie wird es nicht! (Er faßt rasch die Papiere, stürzt zum Kamin und wirft sie hinein; die Flamme schlägt empor.) Ihr Sohn war todt — er bleibe todt! (Franziska schreit auf, Kurt lehnt erschüttert am Kamin, gleichzeitig erscheint Eichthal.)

Eichthal.

Thörichter Knabe — die Papiere —

Kurt (stolz).

Sind vernichtet!

Eichthal.

Und damit Dein Schicksal besiegelt.

Franziska

(will aufjauchzend auf Kurt zustürzen, hält mit einem Blick auf Eichthal plötzlich an. — Kurt und Franziska stehen sich einen Moment bewegt gegenüber, dann sagt sie mit überwältigtem Gefühl).

Wir — sehen — uns — wieder! (Eilt zur Thür, wendet sich noch einmal innig, dann verschwindet sie.)

Kurt (schaut ihr bewegt nach).

Eichthal

(überlegen die Situation überschauend, vorn, zur Seite).

Der Einsatz ist hoch — die Kugel rollt — ich werde gewinnen!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Salon Seidwitz.)

1. Scene.

Agnes. (Dann) **Franziska.**

Agnes (allein, liest).

„Beunruhige Dich nicht, liebe Agnes, ich komme bald zurück." — Bald! Wie lange bleibt sie oft, und wohin sie geht, sagt sie nie mehr, nie. Arme Tante, in kurzer Zeit ist sie um Jahre gealtert. Auch ich bin eine Andere geworden. — Seit Graf Eichthal in unser Haus gekommen, war ihre Ruhe dahin; seit sein Neffe bei uns eingeführt, ist noch mehr dahin, weit mehr. Der Graf verfolgt mich mit seinen Zudringlichkeiten, das empört mich und ich kann es — darf es dem Geliebten nicht vertrauen.

Franziska
(tritt etwas verstört ein — an ihren Schreibtisch, öffnet ein Fach, zieht ein Portefeuille aus ihrer Tasche und verschließt es; gleichzeitig wie bittend emporschauend).

Für ihn! (Kleine Pause, wendet sich rasch um.) Ah — Agnes, Du hier? Hat Jemand — (verbessernd) mein Mann nach mir gefragt?

Agnes.

Nein.

Franziska (zögernd).

War Kurt nicht hier?

Agnes.

Heute ist wieder — Pferderennen.

Franziska (nickt betrübt).

Aber glaube mir, sein Oheim ist an Allem schuld, er ist zu nachsichtig gegen ihn.

Agnes.

Du bezahlst seine Schulden.

Franziska.

Kann ich denn anders; er ist — mir anvertraut; (rascher) sein Herz ist gut, er ahnt nicht, was für Sorgen er mir macht; doch er ist so jung, und früher — hat er entbehrt.

Agnes (erstaunt).

Ich glaubte, er sei sehr reich?

Franziska.

Wer sagte das? Ja wohl, er ist — reich, allein er braucht viel, mehr als er jetzt bezahlen kann. Vor einer Stunde erst habe ich wieder bedeutende Wechsel für ihn eingelöst, Du weißt, wie schwer es mir geworden — o Gott!

Agnes.

Liebe Tante, meine kostbaren Juwelen — Du und Onkel habt sie mir geschenkt, und ich kann sie entbehren — sieh', dies schlichte Kreuz trage ich am liebsten; alles Andere nimm — in Verwahrung.

Franziska

(hat sich währenddem das Gesicht bedeckt, ermannt sich und drückt Agnes bewegt die Hand).

Gutes Kind — hab' Dank, aber — wir schaffen sonst wohl Rath!

2. Scene.

Vorige. Kurt.

Kurt

(freudig erregt, tritt ein).

Guten Morgen, Tantchen — gut, daß ich Dich treffe, ich habe ein Pferd gekauft —

Agnes (für sich).

Schon wieder — arme Tante!

Kurt

(stutzt und schaut nach ihr, dann schnalzt er mit der Zunge).

Ich sage Dir, das beste auf dem Turf! Famoser Bau, hochfein dressirt, vorzüglicher Renner, prachtvoller Goldfuchs, echt englisch Vollblut und „Lady" heißt die Bestie.

Franziska.

O Kurt —

Kurt

(bemerkt jetzt erst, daß Franziska geweint hat).

Was ist das? Nein, nein, Du darfst nicht traurig sein! Du hast etwas gegen mich, geschwind heraus damit, schilt mich, ja, ich verdien's; aber — sei wieder gut, sieh', kein anderes Lächeln macht mich so froh, so glücklich!

Franziska (lächelt trüb).

Ich kann ihm nicht böse sein. (Steht auf, küßt ihn schweigend auf die Stirn, nimmt Papiere aus dem Schreibtisch und reicht sie ihm.) Nimm, sie gehören Dir!

Kurt (enttäuscht).

Ah — das hätte noch warten können.

Franziska.

Deine fälligen Wechsel?

Kurt.

Nun ja — doch mit der hübschen Summe könnten wir jetzt Dringenderes decken.

Franziska (tonlos, wie verzweifelt).

Dringenderes?

Kurt.

Verzeih', ich wollte Dir eben sagen, daß ich gerade gegen die Lady noch 18,000 Gulden verlor — auf Ehrenwort!

Franziska

(erschrickt, muß sich am Sessel halten).

Kurt.

Wie tragisch Du das wieder nimmst! Der Humor der Geschichte ist, daß ich selbst keinen Kreuzer in der Tasche habe und dennoch heute zahlen muß — hahaha! — Aber diese verdammte Lady ist jetzt mein und wird mir doppelt, dreifach gewinnen helfen, was ich verlor. Nur für heute noch, gutes Tantchen, rechne ich auf Dich!

Franziska.

Unglücklicher, ich habe nichts mehr!

Kurt.

Ah bah, die Frau eines Millionärs!

3. Scene.

Vorige. Seidwitz. Eichthal. Werner.

(Allgemeine Begrüßung. Franziska auf der einen Seite der Bühne, die Anderen mehr in der Mitte. Kurt tritt etwas von Franziska zurück, begrüßt Werner, der dann mit Agnes nach dem Hintergrunde geht.)

Seidwitz.

Du erräthst kaum, liebe Franziska, woher wir kommen? Von der Rennbahn; Dein Neffe ließ uns keine Ruhe, seine neueste Acquisition in Augenschein zu nehmen; doch das interessirt Dich nicht. (Wendet sich zu Kurt, während Eichthal ruhig mit Franziska spricht.) Ein Prachtthier, lieber Kurt, aber sehr theuer —
(Franziska giebt ängstlich Acht.)

Kurt.

Haha, ein Spottpreis!

Seidwitz.

Nun, Ihre Mama ist reich genug, die Liebhabereien ihres einzigen Sohnes bezahlen zu können, wozu hat man denn sonst die Mama's?

Kurt.

Beim nächsten Rennen werde ich die bisher gegen die Lady gehaltenen Summen verdoppeln, dann natürlich für sie — (blickt nach Franziska, mit Beziehung) und zehn gegen eins, daß ich

gewinne! Wollen Sie sich betheiligen, lieber Onkel? Mir genügt die Hälfte zur Deckung meines Verlustes, mehr mag ich nicht.

Seidwitz.

Lieber Kurt, dergleichen Geschäfte mache ich nicht. (Bemerkt jetzt Franziska's Erregtheit. Eichthal tritt zu Kurt.) Wie blaß Du wieder aussiehst, ist Dir nicht wohl?

Franziska.

O doch, Philipp — (reicht ihm herzlich die Hand. Beide sprechen leise).

Eichthal (halblaut zu Kurt).

Wie stehen unsere Angelegenheiten?

Kurt (ebenso).

Sie hat meine Wechsel eingelöst.

Eichthal.

Hm, immerhin etwas, aber das Uebrige?

Kurt.

Sie hat nichts mehr und beginnt, mir leid zu thun.

Eichthal.

Vergiß nicht, daß Deine Lebensweise eine sehr kostspielige ist.

Kurt.

Du hast sie mir aufgedrungen — ich habe sie satt.

Eichthal.

Lege sie ab.

Kurt.

Das kann ich wieder nicht.

Eichthal
(fortwährend Agnes und Werner betrachtend).

Laß jetzt Deine besondere Aufgabe sein, die Intimität jenes Werner zu erringen.

Kurt (lacht).

Die besitze ich längst.

Eichthal.

Gut! (Pointirt.) Halte Dich zu ihm, lade ihn zum Spiel heute Nacht —

Kurt.

Wozu das?

Eichthal.

Lade ihn ein! Glaubst Du, er sei gefeit? Sag' ihm, seine Braut — sei in mich verliebt —

Kurt (lacht).

Das ist wenigstens originell —

Eichthal.

Es wird ihn aus seiner Ruhe bringen —

Kurt.

Wenn er's glaubt!

Eichthal
(will verletzt auffahren, doch beherrscht sich).

Jedes Mädchen ist eitel, wird lieber Gräfin als — die Frau eines Commis —

(Beide sprechen leise weiter. Eichthal fixirt fortwährend Agnes.)

Agnes
(besorgt, beschwichtigend zu Werner).

Guter, Bester —

Werner.

Dieser Graf Eichthal ist direkt unverschämt. Bemerkst Du selbst denn nicht, daß er Dich mit seinen unheimlichen Augen förmlich verschlingt?

Agnes (verlegen).

Ich sehe nichts — Du täuschest Dich vielleicht. (Blickt besorgt hinüber nach Franziska.) Verzeih' — (geht zu Franziska).

Werner.

Sie verbirgt mir etwas — ich täusche mich nicht; seit Kurzem ist sie — ist Manches hier verändert — oder bin ich's?
(Er folgt ihr langsam. Kurt nähert sich ihm und tritt mit ihm näher zu Seidwitz und seiner Frau.)

Seidwitz.

Wir sprechen von Ihnen, lieber Kurt, das müssen Sie sich schon gefallen lassen, Ihr Name ist heute in Aller Mund, besonders der Frauen! Muth und Ritterlichkeit gilt ihnen höher als Tugend. Ach, Du weißt noch nicht, Franziska, unser junger Cavalier hätte bei dem gestrigen Rennen um ein Haar das Genick gebrochen. (Franziska fährt zusammen.)

Kurt (lacht).

Beunruhige Dich nicht, liebe Tante, ein kleiner Unfall nur — beim Hürdenrennen war's. Graf Berenhorst und Herr von Röden sprengten neben mir her; wir bildeten die Tête, Alles ging vortrefflich. Ich ritt die Lady und — war plötzlich nur der dritte; die beiden Andern hatten unbemerkt einige Pferdelängen gewonnen. Da — angesichts der vorletzten Barrière — bäumt sich der Rappe des Herrn von Röden und der Reiter liegt am Boden, unverletzt. Berenhorst giebt seinem Braunen die Sporen — er kommt glücklich hinüber, doch strauchelt und verdeckt im Sturz den Reiter. Ich habe nicht Zeit noch Kraft, um anzuhalten, setze scharf ein und fliege pfeilschnell über Beide hinweg. (Franziska stößt einen leichten Schrei aus.) Schon sind die übrigen Reiter dicht hinter mir — neben mir — ich sehe und höre nichts, aber fühle es; mehr und mehr wächst der Schenkel in die Weichen — ein Körper ist Mann und Pferd! Fieberhaft erregt, schaum- und staubbedeckt, mit verhaltenem Athem, nimmt die Lady glänzend die letzte Barrière und — wir sind die Ersten am Ziel! Ein donnerndes Hurrah erschüttert die Luft — die Ehrensalve eines siegreichen Pferdes!

Seidwitz (rasch und begeistert).

Und des Reiters! (Allgemeine Zustimmung.)

Kurt
(sich galant verbeugend, zu Franziska).

Habe ich die Lady zu theuer bezahlt?

Seidwitz.

Wenn Sie Geld brauchen, kommen Sie zu mir!

Franziska
(erschrickt, für sich).

Auch das noch — nimmermehr! (Kämpft mit einem Entschlusse.)

Kurt
(lacht und reicht Seidwitz die Hand).

Seidwitz.

Meine Herrschaften, heute Abend zu Ehren unseres wackeren Cavaliers, Rendezvous im Theater! (Mit Kurt ab.)

Franziska
(tritt entschlossen, rasch zu Werner).

Ich muß sie sogleich sprechen! (Ab mit Werner in's Boudoir. Agnes schaut ihr besorgt nach.)

4. Scene.

Eichthal. Agnes.

Eichthal (nachblickend, für sich).

Mit ihr allein — fassen wir die Gelegenheit beim Schopf! (Nähert sich Agnes.) Gnädiges Fräulein, ich bin in Zweifel, ob es galant ist oder ungalant, wenn ich Sie für einen Augenblick Ihren Träumen entziehe.

Agnes.

Mein Herr —

Eichthal.

Ich weiß, Sie geben mir nicht das Recht; aber es besteht ein Recht, das man uns nicht geben kann. (Pause.) Gnädiges Fräulein, seit ich dieses Haus betreten habe, sind Sie — die Braut eines Andern. Sie wähnen sich glücklich und in Ihrem Alter giebt es Wenige, die nicht — etwas wahnbefangen wären.

Agnes.

Herr Graf, Sie führen eine Sprache —

Eichthal (rasch einfallend).

Zwei junge Leute begegnen sich und wähnen alsbald, sich zu lieben. — Rasch, wie die Blume schwindet die Jugend und mit ihr — recht oft! — die Liebe! was man im Allgemeinen „Liebe" nennt. (Pause.) Die starke, geläuterte Leidenschaft, eine durchgeistigte Liebe, welche allein dauernde Befriedigung ge-

währen kann, findet man nur — bei dem im Wettersturm des Lebens gereiften Manne.

Agnes.

Mein Herr, Sie vergessen, zu wem Sie sprechen.

Eichthal.

Das wäre ungalant. Doch wie selten wird eine solche Liebe gesucht, und wie oft wundert man sich zu spät, daß sie nicht gefunden ward. — Die Liebe der Frauen echter Weiblichkeit ist wie der Epheu, der, an den Eichenstamm sich klammernd, lustig, immergrünend in die Wolken strebt. Die Liebe des starken, gereiften Mannes ist — wie der Eichenstamm — nein, mehr noch, sie ist —

Agnes (einfallend).

Nichts für ein Weib, das sie nicht erwidern kann. (Pause.) Sie begreifen, Herr Graf, daß ich nicht länger Zeugin Ihrer Mittheilungen bleiben kann. (Stolz ab, Werner und Franziska erscheinen).

Eichthal (ihr nachsehend).

Sie haßt mich — das wäre schon etwas!

5. Scene.

Eichthal. Franziska.

Franziska

(reicht Werner innig die Hand, der sie küßt, sich verbeugt und geht; vor Eichthal bleibt er einen Moment mit einem strengen Blick stehen, den jener ebenso erwidert. Werner dann ab. Franziska steht sinnend, traurig vor sich hinblickend, dann wendet sie sich rasch zu Eichthal).

Herr Graf —

Eichthal

Gnädige Frau — (Sich verbindlich nähernd.)

Franziska.

Kurt hat neuerdings an Wetten 18,000 Gulden verloren, ich will nicht, daß mein Gemahl, und selbst sein Geschäft, in Mitleidenschaft gezogen werde. Herr Werner kennt meine Gründe und achtet sie.

Eichthal (spöttisch).

Herr Werner — (zuckt mit der Achsel) dann natürlich bedürfen Sie meiner nicht.

Franziska.

Gerade jetzt. (Kleine Pause.) Ich bin außer Stande — darum bitte ich Sie —

Eichthal.

Gnädige Frau, ich bin ebenfalls außer Stande —

Franziska.

Scherzen Sie jetzt nicht!

Eichthal.

Leider gebietet die Verschwendungssucht unseres Neffen den größten Ernst.

Franziska (erstaunt).

Das erste Mal, daß Sie derselben nur erwähnen.

Eichthal.

Sollte ich sein Ankläger werden? Ich hoffte, er würde sich bessern, ich hoffte und — bezahlte seine Schulden.

Franziska (erschreckt).

Sie — Sie bezahlten —

Eichthal.

Noch gestern 25000 Gulden Spielschulden, heute hat er das Doppelte verloren; wenn er nicht zahlt, ist er — unmöglich!

Franziska (verzweiflungsvoll).

Ich bin verrathen!

(Kleine Pause.)

Eichthal.

Ich gebe zu, daß ich seither zu schwach gegen ihn war. Doch jetzt bin ich am Ende — er hat mich nahezu ruinirt.

Franziska.

Aber — Ihre Erbschaft —

Eichthal.

Mein Guthaben im Bankhause Seidwitz & Co. besteht nur noch zum Schein, auch diesen werde ich nicht lange mehr retten können und die Gelder ehestens heben müssen, um die drängenden Gläubiger Kurts zu befriedigen.

(Kleine Pause.)

Franziska (rasch).

Sagen Sie, wohin er in der kurzen Zeit all' das Geld gethan?

Eichthal.

Hm — Spiel — Wetten — Pferde — Frauen —

Franziska (verletzt).

Genug! (Bedeckt sich das Gesicht.)

Eichthal.

Jetzt erübrigt nichts, als mit dem Thatbestand zu rechnen und — ein letztes Mal! — seine Schulden zu bezahlen.

Franziska (tonlos).

Ich kann nicht mehr — (mit Ueberwindung) meine Juwelen sind verpfändet —

Eichthal.

Dann — giebt es nur noch ein Mittel!

Franziska (rasch).

Welches?

Eichthal.

Ich heirathe Ihre Pflegetochter.

Franziska (so überrascht wie empört).

Agnes? (Sich beherrschend, stolz.) Mein Herr, Sie haben mich nur zu oft nachgiebig, furchtsam, ja feige gesehen, so lange es sich um mich handelte; doch jetzt greifen Sie nach dem Glücke Anderer — jetzt werden Sie auch in mir eine Andere finden.

(Agnes erscheint und bleibt wie gebannt auf der Schwelle.)

Eichthal.

Wäre es denn ein so großes Unglück, die Gattin eines Grafen Eichthal zu sein? Die Verschwendungssucht Kurl's hat

Sie in Schulden gestürzt — Fräulein Agnes besitzt ein Heiraths=gut von einer halben Million —

Franziska (indignirt).

Zu viel! (Kleine Pause, dann stolz.) Sie locken mich nicht mehr; lieber will ich jedem Strafgericht der Welt mich unterwerfen, als Ihren empörenden Zumuthungen — (Agnes verschwindet.) ja, lieber will ich vor meinem Manne hinsinken und Alles gestehen! Der Unglückliche liebt mich — wenn er erfährt, was ich gelitten, wird er mir vielleicht verzeihen —

Eichthal.

Vielleicht!

Franziska.

Oder mich verstoßen — sei es! ich habe es verdient; jetzt schreckt mich auch das nicht mehr!

Eichthal (kleine Pause).

Wenn Sie Ihrem Herrn Gemahl mittheilen, daß Derjenige, den Sie an seinen Tisch gesetzt, keineswegs Ihr Vetter, sondern —

Franziska

(schreit auf, Agnes erscheint wieder, ernst und entschlossen. Franziska bedeckt ihr Gesicht. — Pause).

Eichthal.

Gnädige Frau, das Vermögen Ihrer Pflegetochter bleibt unsere einzige Rettung. (Pause.) Dann aber — was wollen Sie, ich liebe Agnes! Lange habe ich dagegen gekämpft, vergebens, meine Leidenschaft wächst mit der Gefahr, sie zu verlieren; sie zu gewinnen liegt in Ihrer Hand! Alles hängt von Ihrer Entscheidung ab — Alles! Bis morgen lasse ich Ihnen Zeit —

6. Scene.

Vorige. Agnes.

Agnes (vortretend, stolz).

Herr Graf, es bedarf keiner Frist. (Zu Franziska, innig, bittend.) Du mußt Dich fügen, Tante!

Franziska (durchdringend).

Agnes — Du —

Agnes.

Ich weiß Alles!

Franziska.

Du willst Dich opfern.

Agnes (sinkt in die Kniee).

Beste Tante, willige ein, daß ich Dich rette! Lange bedurfte ich Dein — jetzt bedarfst Du mein.

Franziska.

Hier — nimmermehr! (Sinkt verzweifelt auf einen Sessel, fährt dann kosend mit der Hand über Agnes Kopf, bewegt.) Denke an — Heinrich!

Agnes (erhebt sich stolz).

Ihn liebe ich mit der ganzen Gluth meiner Seele! (Wendet sich zu Eichthal.) Sie hasse ich und — werde Ihre Frau. Genügt Ihnen das, mein Herr?

Eichthal
(nach einer Weile).

Es ist mehr, als ich erwartete. Hassen Sie mich, Sie können mich nicht hindern, daß ich Sie liebe. Ihr Haß wird mir stets mehr sein, als — die Liebe einer Andern. (Ab.)

7. Scene.

Franziska. Agnes (steht stolz aufgerichtet).
(Pause.)

Franziska

Meine Agnes —

Agnes (tritt näher).

Tante, was wäre ich, ohne Dich!? Euch danke ich Alles! — Jenes Vermögen, welches jetzt der Preis Eurer Beider Ruhe werden kann — gebe ich nur zurück.

Franziska (stolz).

Wackeres Mädchen — (Abwehrend.) Du kennst meinen Entschluß!

Agnes.

Sieh doch, ich hafte Niemandem für mein Glück; Du aber bist Deinem Manne Rechenschaft schuldig! Denke an seinen Schmerz, seine Verzweiflung, wenn er Alles erführe — der Tod würde ihm lieber sein. Und Du, Du selbst hättest sein heiligstes Empfinden, seine Liebe, seine Ehre getödtet!

Franziska (schreit auf).
(Pause.)

Agnes
(mit Ueberwindung, halblaut beginnend, wie zögernd).

Sagte Graf Eichthal nicht, daß er mich liebe? (Fest.) Tante, es ist nicht Eitelkeit, wenn ich glaube, daß er hierin nicht gelogen. (Fein.) Auch in den Teufel kann ein göttlicher Funke sich verirren, vielleicht, daß ich diesen einst erkenne und — achten lerne!

Franziska.

Agnes! wie stolz und — wie elend fühle ich mich in diesem Augenblicke! Ich möchte sterben!

Agnes.

Und Kurt?

Franziska (schnellt empor).

Er ist ein maßloser Verschwender! (Plötzlich warm.) Aber glaube mir, er hat das beste Herz. Das Nichtsthun macht ihn schlecht — hätte er nur eine ernste Beschäftigung! (Pause — wärmer.) O, sähest Du ihn wie ich, Du würdest besser von ihm denken, wie ich; er richtet mich zu Grunde und — liebt mich! Falsche Freunde allein tragen die Schuld, welche den Unerfahrenen wider seinen Willen auf der Bahn des Leichtsinns weiter reißen — immer weiter — ach!

Agnes.

Du sagtest einst: Leichtsinn würde oft die nächste Stufe zum — Verbrechen!

Franziska (rasch).

In anderer Beziehung, Agnes — hier niemals! Du könntest glauben, daß er je — nein, das ist unmöglich; doch — selbst Verbrecher — könnte ich nicht aufhören, ihn zu lieben! (Sinkt auf einen Sessel. Pause.)

Agnes (tief bewegt).

Arme Tante — Du hast Deinen Mann nie geliebt!

Franziska (schnellt empor).

Was ist das — wie — Du glaubst, ich — Kurt sei mein Gel.... — o Gott, welch' schrecklicher Irrthum! Und dennoch — ja, ja, es ist natürlich, der Schein ist gegen mich — nein, Du sollst — mußt Alles wissen — — (Kämpft, dann bewegt.) Ich — ich kann es Dir nicht sagen! (Stürzt fort.)

Agnes
(schaut ihr schmerzvoll nach).

Sie liebt ihn und kann ihn nicht opfern! Ich liebe Heinrich, nein, ich bete ihn an und — muß ihm entsagen! (Hält sich erschüttert am nächsten Sessel.) Stirb mein armes, junges Glück — das ihrige hat das größere Recht zu leben. Ob und wie ich dann noch leben kann und Heinrich, ich wage es nicht auszudenken — o Gott! (Heinrich erscheint auf der Schwelle, kleine Pause, dann tritt er langsam näher.)

8. Scene.

Agnes. Werner.

Werner (bitter).

Habe ich abermals gestört — (Wendet sich zum Gehen.)

Agnes (kämpft mit sich, halblaut).

Es muß sein! (Tritt Werner entgegen.) Heinrich, bleib', ich bitte! (Kleine Pause, dann fester.) Es ist mir gerade jetzt sehr erwünscht, Dich allein zu sprechen. (Kleine Pause.) Es hat sich etwas ereignet, das für uns Beide sehr bedeutungsvoll ist — — Heinrich, das Wohl, die Ruhe der Tante — meiner Pflegeeltern — verlangen gebieterisch, daß ich — daß Du — (Bei Seite, verlegen.) O Gott, wie soll ich es nur sagen, ohne ihm weh' zu thun.

Werner.

Bemühe Dich nicht, ich weiß, was Du sagen willst — was Du mir längst sagen konntest —

Agnes.

Ich verstehe Dich nicht!

Werner (sie prüfend ansehend, für sich).

Kurt hat Recht — ich war blind. Sie ist schuldig — ihr ganzes Wesen bestätigt es! Aber sie soll nicht triumphiren — schweig, Herz, zucke nicht! (Pause, beherrscht sich, dann laut, lächelnd.) Wozu noch Verstellung zwischen uns? (Agnes sehr unruhig.) Beunruhige Dich nicht, sehe ich aus, wie ein zürnender Liebhaber? (Lacht bitter.) Das ist vorüber. Wir sind nun — wie zwei Wanderer am Ende einer kleinen romantischen Reise angelangt — am Ende unserer Liebe.

Agnes (erschreckt).

Ist das — Dein Ernst?

Werner.

Nimm es dafür. (Pause, dann gefaßter, fast heiter.) Es ist ein eigen Ding mit den Herzen — sie haben ihre eigene Logik, oder richtiger, sie haben keine.

Agnes (für sich).

O Gott!

Werner.

Liebe vergeht, wie sie entsteht — man weiß es eben nicht! (Kleine Pause.) Wenn meine Unbeständigkeit einer Entschuldigung bedarf, ich hoffe fest, Du wirst sie zur Genüge in Deinem eigenen Herzen für mich finden. (Wendet sich erschöpft und trocknet sich den Schweiß, dann beherrscht er sich und trillert leicht vor sich hin.)

Agnes
(sucht auch ihre Erregtheit zu beherrschen).

Du bist ein grausamer Lehrmeister geworden. — (Dann unter Thränen lächelnd.) Wie dankbar ich Dir sein muß, Du hattest den Muth auszusprechen, was auch ich längst — empfunden habe. (Erschöpft aufathmend.) Ja, ja, das Herz ist ein eigen Ding. Deine Offenheit läßt mich zum ersten Male wieder frei aufathmen,

Du hast vorhin gesehen, wie schwer es mir ward. Einer augenblicklichen Wallung folgend, wollte ich Dir Alles bekennen, aber — als Du mir gegenüber standest, fehlte der Muth — Du hast ihn mir gegeben, ich danke Dir, mein — Freund! Jetzt kann auch ich Dir gestehen: ich — liebe — einen Andern. (Sie hält sich fest, um nicht zu sinken.)

Werner.

So — und wer ist — der Glückliche?

Agnes (mit Ueberwindung).

Graf Eichthal!

Werner

(zuckt zusammen. Pause, dann beherrscht sich und heiter fast).

Ah, es ist recht hübsch, so „unter Freunden" seine Herzensgeheimnisse rückhaltslos auszutauschen, nicht wahr, ganz allerliebst, hahaha! Du mußt nur verzeihen, „meine Freundin", daß ich Dir den Namen meiner Geliebten noch nicht nennen kann; es ist eben nicht mein Geheimniß — ein anderes Mal! (Verbeugt sich und geht stolz ab.)

Agnes

(als wolle sie ihm nacheilen, leidenschaftlich).

Heinrich! (Werner stutzt und wendet sich. Agnes beherrscht sich und tonlos, doch resignirt wiederholend.) Ein anderes Mal! (Pause. Werner geht. Agnes tief bewegt, ausbrechend.) Er hält mich für treulos — er mich! — Wie es ihn schmerzte, unter seinem Lächeln zuckte, wie er mich ansah — ich hätte ihm um den Hals fallen — ihm Alles gestehen — jedes bittere Wort unter meinen Küssen ersticken mögen; doch ich — bin die Braut eines Andern! Die Würfel sind gefallen. Er glaubt nicht mehr an mich, ich bin für ihn verloren. O Tante, ich gab Dir mehr, als ich glaubte, mehr als mein Leben — seine Liebe! (Pause. Man vernimmt eine leise klagende Musik aus Franziska's Boudoir. Agnes lauscht.) Sie kann noch ihrem Schmerze Töne leihen. Musik ist Balsam, erhebt die Seele, mir ist sie nur noch Todtengesang. (Sie springt auf.) Nein, nein, nein! Ein Weib, welches liebt, will auch besitzen, das fühle ich jetzt, wo ich ihn verlieren soll. Mit der Gefahr wächst die Liebe, und wer liebt, der hofft – bis in den Tod, ja, drüber hinaus — Unsterblichkeit! (Kleine Pause.) Nur Zeit gewinnen —

die Liebe ist auch erfinderisch — ach, sie ist Alles für das Weib und giebt uns für den Mann erst unsern höhern Werth. Zum Meisterwerk der Schöpfung stempelt, adelt uns allein die Liebe! Heinrich, Dein Meisterwerk — Du meins! (Sie reißt sein Bild aus ihrem Busen und betrachtet es innig.) Dein Bild — hier will ich's tragen — (drückt es stürmisch an's Herz) immer! (Betrachtet es wieder.) Und Deine Worte — hier tönen sie wieder — immer — immer! (Liest und sinkt langsam, langsam bis zu Ende der Verse, in die Knie nieder; die Hände, um das Bild gefalten, ebenso langsam zum Himmel emporhebend.)

Wie ich Dich liebe, lieben Blüthenbäume
Des Maitags erstes Sonnenlicht —
So liebt des Quellenrandes feuchte Räume
Vergißmeinnicht — (inniger, bittend) Vergißmeinnicht!

(Der Vorhang fällt langsam).

Vierter Akt.

Erste Abtheilung.

(Salon Eichthal, wie im zweiten Akt. Champagner in Kühlern, Gläser theils gefüllt, Cigarren 2c., geniale Unordnung überall. In der Mitte jener lange, durch zahlreiche Kerzen erleuchtete grüne Tisch, rundum durch Herren besetzt. Ein vertrauter Diener wartet auf.)

1. Scene. (Spielscene.)

Eichthal. Kurt. Drach. Dr. Selber. Horst. v. Röden und Andere mehr. Werner.

Eichthal
(als Bankhalter oben am Tisch, mischt die Karten und reicht sie zum Coupiren).
Meine Herren, die letzte Taille!

Verschiedene.
Nein, weiter spielen! Ja, aufhören, letzte Taille! Nein, die Bank ist im Gewinn — Aufhören — Weiterspielen!

Selber
(schiebt sich plötzlich in die Höhe, wischt sich die Stirn und ruft mit Stentorstimme).
Silentium! — Ich bitte ums Wort!

Verschiedene.
Doktor Selber soll reden!

Selber.
Meine Herren — Puh — mensurmäßig heiß! (Schaut nach dem Diener, der nicht da ist.) Kann man hier für sein theures Geld ein Glas Pilsener vom Faß haben? (Alle lachen.) Puh — aber auf Eis!

Kurt
(reicht ihm ein Glas Champagner und hält ein anderes zum Anstoßen).

Verehrtester Doktor, nur Champagner auf Eis!

Selber (stößt an und singt).

Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus etc. (Andere singen mit.)

Drach.

Ich muß sehr bitten, meine Herren, solcher Hieroglyphengesang irritirt mich beim Spiel. (Zu Horst, der neben ihm.) Aber liebster Baron Liebenau, setzen Sie doch nicht immer mit mir auf dieselben Karten — das bringt Unglück!

Horst.

Ah, schadt nichts, Schwiegerpapa, kann wahrhaftig setzen, wohin ich will, habe überall Pech!

Drach.

Sehr gut, und setzen sich zu mir!

Eichthal.

Messieurs — le jeu est fait!

v. Röden.

Aber erlaubt, Eichthal, bin bis jetzt schauderhaft in Verlust! (Besetzt rasch mehrere Karten.)

Horst.

Schadt nichts, Baron, hi hi, die Masse muß es bringen, wie beim Zucker. So! jetzt noch — (sucht eine Karte) auf Coeur-Dame; wenn mein Scharfblick mich nicht trügt, werde ich Ihnen Glück bringen, Herr Werner, hi hi, haben auf das Frauenzimmer schon kolossal verloren.

Selber.

Puh — mensurmäßig heiß! (Trinkt.) Die alten Römer spielten und tranken stets mit Heroismus — puh, — ich fühle mich ganz Römer! So, jetzt ziehe ich von der Sieben zurück und —

Drach (springt auf).

Liebster Doctor, das ist mein Satz, ich habe ihn schon dreimal stehen lassen.

Selber.

Das wollte ich Ihnen auch gerathen haben — mit meinem Herzblut habe ich ihn groß gesäugt!

Drach.

Mein Geld ist kein Säugethier!

Selber.

Das ist Tusch!

Drach.

Ach was — touchiren Sie nicht mein Geld!

Selber.

Silentium! Jetzt ziehe ich Alles von der Sieben zurück und — setze auf Aß!

Drach.

Unrecht Gut gedeihet nicht —

Selber.

Das sagen Sie zu mir —

Eichthal.

Meine Herren, rien ne va plus! (Schlägt um.) Aß! — Sieben!

Selber (springt auf).

Himmel — sie kommt noch einmal — puh, niederträchtig, mein sauer erworbenes Geld! — (Fühlt an all' seine leeren Taschen.) Einen Augenblick — puh, ich setze — mein neuestes Trauerspiel — (Alle lachen, er ruft entrüstet.) Ein ungeborenes Kapital!

Drach.

Sehr gut, ein ungeborenes —

Selber.

Für Sie dichte ich einige Couplets hinzu —

Drach.

Bedaure, ich mache nicht in Literatur —

Eichthal (fällt ein).

Die Bank schießt vor — auf Ehrenwort — hier Herr Doctor — (Er schiebt ihm Geld hin.)

Selber.

Also — auf die Sechs!

Eichthal.

Meine Herren — rien ne va plus! (Schlägt um.) Sechs — zwei! (Selber sinkt erregt in seinen Sessel zurück.)

Horst.

Diese perfide Sechs! Hihi, schadt nichts — wir haben's!

Eichthal.

Neun — Acht! König — Sechs! (Selber bäumt sich empor und sinkt zurück.)

Röden.

Verflucht! Der letzte Fuchs!

Eichthal.

Neun — Sechs!

Selber
(bäumt sich abermals empor).

Puh — mensurmäßig heiß — Kellner, ich verdurste! (Sinkt zurück [der Diener stürzt herbei und bringt ihm Champagner], stimmt wieder Gaudeamus an und summt vor sich hin.)

Horst.

Aber das ist auch wirklich zum Tollwerden, jetzt kommt sie zwei Mal hintereinander und ich habe nicht gesetzt — schadt nichts — Unglück im Spiel, Glück in der Liebe, hihi! Meine ganze Hoffnung ruht auf Coeur-Dame!

Eichthal (fährt fort).

Dame — Aß!

Horst (springt auf).

Ah — pyramidal!

Kurt (zu Werner).

Mein Freund, Du hast kein Glück mit Coeur-Dame.

Werner (bitter).

Ich bleibe ihr dennoch treu!

Kurt.

Ach was — stoß an, es lebe die Unbeständigkeit!

Werner (stößt an).

Sie sei verflucht!

Kurt.

Das ist wenig galant —

Drach
(ergreift ein Glas, um mit Kurt anzustoßen).

Ich bin galant — sie lebe!

Kurt.

Edler Ritter, welche „Sie"?

Drach.

Sehr gut! Die Unbeständigkeit! Ich setze auf alle Damen!

Selber.

Variatio delectat!

Drach
(erstaunt sich zu ihm wendend.)

Delectat — das haben Sie von meiner Frau!

Selber
(summt für sich weiter, dann springt er auf).

Sapienti sat — Servus! (Rennt fort.)

Kurt
(lacht und stößt mit Drach an; zu Werner, der jetzt zwei Glas hintereinander hinunterstürzt).

Alter Junge, nimm Dir ein Beispiel an diesem würdigen Ehekreuz! Sonst müßt' ich fast glauben, Du kokettirtest ein wenig mit Deiner Treue. Beweise das Gegentheil, gieb Deine holde Dame auf; seit gestern schlägt sie für den Bankier!

Werner (mit Galgenhumor).

Haha! Gestern gab ich sie auf und heut' ist sie das Losungswort meiner Kasse. (Eichthal horcht auf.)

Kurt (lacht auf).

Thorheit, Spielerei, ein Nichts — wie Alles in der Welt.

Werner (wie oben).

Ja, ein Nichts; doch solche Nichts beweisen!

Kurt
(nimmt ein Glas).

Wohlan denn, auf das Nichts!

Werner
(stößt an und leert mit einem Zuge das Glas, mit der Linken seine Brieftasche fassend).

Auf — Coeur-Dame! (Wirft die Brieftasche auf den Tisch.) Alles auf Coeur-Dame!

(Allgemeine Ueberraschung)

Eichthal (ruhig).

Mein Herr, den Satz nehme ich nicht an.

Verschiedene.

Sie müssen, die Bank ist im Gewinn —

Eichthal (fein).

Eben deshalb, meine Herren!

Werner.

Eben deshalb bestehe ich darauf!

Verschiedene.

Ja wohl — nein — ja wohl — wir bestehen darauf —

Eichthal
(bedeutsam umherblickend, nach einer Pause).

Sie wollen es, meine Herren, gut, ich füge mich! (Allgemeine Spannung. Schlägt um.) Zehn — König. Neun — Sieben. König — Sechs. Dame — Bube!

Werner
(heftig ausplatzend).

Ah, Bube!

(Allgmeine Pause.)

Eichthal
(sich beherrschend, dann fein betonend).

Sie sehen, Herr Werner, die Dame ist entschieden für mich!

Werner
(zuckt, nimmt die Karte).

Erlauben Sie, mein Herr!

Eichthal
(wechselt die Farbe und stößt hervor).

Was soll das?

Werner
(prüft aufmerksam die Karte, Beide begegnen sich mit tödtlichem Blick. Pause).

Nichts — ich habe das Recht, die Dame mir etwas näher anzusehen, welche mich soviel verlieren macht. Jetzt — habe ich genug! (Er geht nach vorn, von Kurt gefolgt. Eichthal beherrscht sich. Alle spielen weiter.)

Kurt.

Was ist Dir, mein Freund?

Werner (bitter).

Mir nichts, nur jene Karte ist — durchstochen!

Kurt
(blickt bezeichnend nach Eichthal hinüber).

Das sagst Du mir? Du schonst Deinen Rivalen?

Werner (heftig).

Ich werde Rechenschft von ihm fordern, bald! Aber — ich muß noch leben, um über Andere zu wachen, und wenn ich ihn jetzt erschösse, stürbe mit ihm ein Geheimniß! (Kurt fährt zusammen.) Leb' wohl! (Rasch ab.)

Kurt
(betroffen, ihm nachsehend).

Mein kluger Oheim, mir scheint, Du hast die Rechnung

ohne den Wirth gemacht! (Wirft sich erregt an einen Seitentisch vorn und stürzt mehrere Gläser Champagner hinunter.)

Eichthal.

Meine Herren, die beiden letzten Karten! (Alle erheben sich, Einige stürzen fort. Andere sprechen noch und verabschieden sich.) Ich danke Ihnen, meine Herren — auf Wiedersehen!

(Alle Gäste ab.)

2. Scene.

Eichthal. Kurt.

Eichthal

(blickt prüfend auf Kurt, der vor sich hinstarrt).

Wer Dich so sieht, sollte meinen, Du seiest ein Philosoph.

Kurt.

Wär' ich's, säße ich nicht hier.

Eichthal (lacht).

Nein, Du ersäufst die Gedanken in Champagner — reitest, wettest, spielst —

Kurt (steht rasch auf).

Wir haben hier ausgespielt —

Eichthal (betroffen).

Sagte er Dir —

Kurt.

Nichts, was einer Verläumdung gliche. (Pause.) Du hast einen Mann gegen Dich in die Schranken gerufen, der Dir, wie mir, sehr gefährlich werden kann.

Eichthal (überhebend).

Du vergissest, wer ich bin!

Kurt.

Weil ich's nicht vergesse — fürchte ich ihn!

Eichthal (stutzig).

Ich hasse diesen Menschen!

Kurt.

Er ist ein ganzer Mann, gewissenhaft und treu.

Eichthal (lacht).

Seit wann bist Du Moralist geworden?

Kurt.

Man braucht nicht zu sein, was uns Achtung abringt. Werner wird nicht aufhören, für seine Braut zu leben, über sie und Andere zu wachen.

Eichthal (heftig).

Er wird aufhören!

Kurt (ruhig).

Oder wir!

Eichthal.

Sie gab ihn auf.

Kurt.

Sehr rasch, zu rasch! Sei klug, gieb Du sie auf!

Eichthal.

Sie besitzt eine halbe Million.

Kurt.

Du wirst sie nie besitzen. — Werner hat in Deine Karten gesehen; wir müssen fort! (Für sich.) Es wird mir schwer genug!

Eichthal
(nach einigem Sinnen).

Ha, Du magst Recht haben, ja, Du mußt fort!

Kurt.

Und Du?

Eichthal.

Ich bleibe! Ja, Du mußt fort, hast Schulden über Schulden und — sie hat nichts mehr, nichts.

Kurt.

So? Und wohin soll ich — arm, wie eine Kirchenmaus, wenn Du nicht mit mir gehst?

Eichthal.

Ich habe hier noch über unsere Angelegenheiten zu wachen.

Kurt.

Wozu, wenn wir Beide hier unmöglich und — unsichtbar geworden?

Eichthal.

Nun denn, ich bin nicht der Mann, der so leicht ein halbgewonnenes Spiel verloren giebt, und wer es mir verdirbt — für den und mich hat die ganze Welt nicht Raum genug.

Kurt.

So tödte ihn und sieh zu, was Du ändern wirst.

Eichthal.

Was man in gewöhnlichem Sinne tödten nennt, meine ich nicht, er muß mehr als todt sein, wenn ich ruhig werden und — sie erringen soll. (Lauernd.) Sie muß diesen tugendhaften Kassirer — verachten lernen, er muß — zum Diebe werden!

Kurt (schnellt auf).

Teufel! (Beide blicken sich bedeutsam an.)

Eichthal.

Die Hälfte ihrer Mitgift ist — für Dich! (Lauernd.) Du brauchst Geld, unabweisbar Geld, rasch und viel! Du mußt fort, rasch fort, doch was machst Du ohne Geld? Du weißt, wo allein das Nothwendige zu finden — Verschaffe Dir Geld!

Kurt.

Hm — Du meinst —?

Eichthal (nickt ihm zu).

Gewiß meine ich — (Nimmt ein Glas, um mit Kurt anzustoßen.) Stoß an! (Singend.) Im Wein ist Wahrheit nur allein —

Kurt
(der mechanisch anstieß, plötzlich).

Verdammt, es geht nicht!

Eichthal
(blickt höhnisch auf Kurt, dann klingelt er).

Kurt (für sich).

Sie will mir nicht aus dem Sinn — ich kann nicht fort!

Eichthal
(zu dem eintretenden Diener).

Alten Portwein! (Diener ab.) Nun, mein Junge, noch Bedenken, wenn das Messer an der Kehle sitzt?

Kurt (ausweichend).

Werner's Geldschrank ist eine Citadelle, die nur — durch Verrath erobert werden kann. Oft genug habe ich mit ihm im Scherz dessen Festigkeit geprüft und bewundern müssen.

Eichthal

Ist es denn nöthig, ihn zu erbrechen? (Pause, wie sinnend für sich, fein wiederholend:) „Gestern gab ich sie auf, heute ist sie das Losungswort meiner Kassa" — (tritt ihm näher). Die fünf einzelnen Buchstaben, welche zur Oeffnung des Schrankes nothwendig sind, heißen seit heute —

Kurt (überrascht).

Agnes! (Begeistert.) Du bist mein Meister!

Eichthal.

Seidwitz und Werner besitzen den Schlüssel. Alle werden nach dem Theater auf der heutigen Soirée sein, beim Banquier Drach; nur Frau Seidwitz nicht — ihre sämmtlichen Juwelen sind verpfändet. Geh' zu ihr — verschaffe Dir Geld! (Diener bringt den Wein, Eichthal geht, selbst einzuschenken.)

Kurt
(wie aus einem Traum erwachend).

Nein, ich kann sie unter Liebkosungen nicht erdrosseln!

Eichthal

Morgen schon bist Du fort. (Nimmt das Glas.) Stoß' an — auf eine glückliche Reise!

Kurt
(stößt an und trinkt, entschlossen).

Ja, fort muß ich, das steht fest; aber — rechne weiter nicht auf mich.

Eichthal.

Verstehe ich Dich recht, Knabe?

Kurt.

Deine Liebesmarotte macht Dich blind und bringt uns Beide in's Verderben. Aber — ich gehe nicht weiter mit! Du hast mich redlich auf dem Pfade des Lasters voran geführt; doch — durch Dich habe ich auch sie kennen gelernt, und in meine dunkle Seele senkte sich ein Funken Wahrheit, der durch sie mit rührender Hingebung gepflegt worden und — mir unbewußt — zur mächtigen Flamme emporgewachsen ist. Heute, wo ich sie verlieren soll, erkenne ich's. Ich hatte Liebe nie gekannt, sie — meine Mutter — lehrte mich die Liebe!

Eichthal
(nach einer Pause, lacht heiser auf).

Deine Mutter?

Kurt
(erregt und drohend).

Rühre nicht daran!

Eichthal (kalt).

Du hast keine Mutter.

Kurt (starr).

Wa — was — bin ich nicht — ihr Sohn?

Eichthal.

Nein.

Kurt.

Wer bin ich denn?

Eichthal.

Ein Findelkind.

Kurt
(schreckt zusammen, dann mechanisch).

Ich bin nicht ihr Sohn? (Schmerzvoll.) Ich bin nicht ihr Sohn! (Wild empört.) Ich bin nicht ihr Sohn! (Wüthend auf Eichthal zu.) Elender!

Eichthal
(unerschrocken, abwehrend. — Pause).

Kurt
(läßt den Arm sinken und starrt verzweiflungsvoll vor sich hin).

Eichthal.

Werde ruhiger, prüfe dann, ob und was Du — durch mich verloren hast.

Kurt (im tiefsten Schmerz).

Sie — nicht meine Mutter! (Plötzlich.) Beweise, was Du sagst!

Eichthal.

Du kennst mich. Brauche ich erst zu beweisen, was Du nicht bist?

Kurt.

Aber jene Papiere, die ich verbrannt —

Eichthal.

Sie waren gefälscht!

Kurt (taumelt).

Gefälscht!? (In höchster Bitterkeit.) Gefälscht mein ganzes Dasein, hahaha! Träufle nur Gift in die Adern, träufle nur, setze mir Scorpionen in den Nacken, ich fühle nichts, als — jenen einzigen Funken Wahrheit schwinden, der in einen Koloß von Lüge, Mensch genannt, sich verirrte, und nun plötzlich selbst zur

Lüge wird. Ha, ha, ich glaubte noch an Etwas, glaubte an Glück, an Liebe, an eine Mutter! Der ganze Mensch, sein bestes, heiligstes Empfinden ist weiter nichts, als eine tückische, im Koth sich wälzende Lüge — pfui, pfui, über die Erbärmlichkeit des Daseins!

Eichthal.

Bravo, mein Junge, stoßen wir an — auf die Erbärmlichkeit des Daseins! (Sie stoßen an, Eichthal singt.) Im Wein ist Wahrheit nur allein!

Kurt (stimmt ein).

Ha, ha, jetzt ist mir Alles gleich; aber — ich muß fort! Wenn man sich nach dem Findling erkundigt — er gilt für reich, für den Neffen eines Grafen, ha, ha, fort, fort! Und wenn man den Abenteurer wie einen Hund von ihrer Schwelle jagt, ha, ha, fort, fort, fort! — Bleibe Du hier, renne in Dein Verderben, seufze, knie vor einem Weibe; aber ich habe nicht die Absicht, tölpelhaft das Rauchgefäß zu schwingen, bis man mir mein erborgtes Chorhemd über die Ohren ziehen und mich, nebst Dir, „Bräutigam,“ in den Tempel „Zuchthaus“ feierlichst geleiten wird. Das, Lügenvater, wird Wahrheit und — „Dein Brautbett“ sein! Haha, ich wollte mich bessern — Ihretwillen! Doch wie kann solch' ein Findelkind, durch das Verbrechen und Dich groß gepäppelt, mit einem Male sich bessern, spießbürgerlich empfinden wollen. Das ist nur für Kinder oder Pinsel! Mein Empfinden heißt jetzt — Geld! Du hast Recht, „verschaff' Dir Geld!“ Aber rasch will ich's haben, gleich, ich muß fort von hier, weit, rasch, für immer fort! Ja, Geld, Geld für Liebe, für eine Mutter — ha, alle Weiber sind mir verhaßt, denn sie gebären das Unglück! (Ergreift selbst ein Glas.) Stoß an, alter Kamerad, es lebe das Geld! Ich hätte Dich bald verkannt, Du bist mir mehr verwandt als durch Fleisch und Blut. (Singt.) Im Wein ist Wahrheit nur allein! (Eichthal fällt ein.) Ha, ha, der Wein ist gut, läuft wie Feuer durch die Adern; ha, noch einmal werde ich sie sehen und dann — gute Nacht! (Stürzt hinaus.)

Eichthal

(ihm triumphirend nachsehend. Pause).

Morgen ist Werner — ein Dieb!

(Der Vorhang fällt.)

Die Regie wird um möglichste Kürzung der Pause zwischen der ersten und zweiten Abtheilung gebeten. Dasselbe gilt für den zweiten Akt.

Zweite Abtheilung.

(Boudoir Franziska's, wie im zweiten Akt.)

1. Scene.

Franziska. Seidwitz.

Seidwitz (tritt erregt ein).

Werner fordert soeben seine Entlassung! (Franziska erschrickt.) Ohne nur zu sagen, warum? Der Verlobte unseres Kindes — Undankbarer! Aber was geht hier vor? Niemand giebt eine solche Stellung auf, ohne den triftigsten Grund — kannst Du ihn mir angeben?

Franziska (tonlos).

Nein! (Pause.)

Seidwitz
(auf und ab, plötzlich stillstehend).

Und Agnes hatte vorhin geweint. Jungen Mädchen ist es zuweilen Bedürfniß, Thränen zu vergießen, auch wenn sie glücklich sind; ich achtete nicht darauf, aber jetzt muthmaße ich einen Zusammenhang. Sag' Du mir, Franziska, was geht hier vor?

Franziska (verlegen).

Ich — ich fürchte — Agnes — Beide — werden nicht — glücklich werden.

Seidwitz.

Mit einem Male?!

Franziska.

Agnes hat, trotz all' meiner Bitten, erklärt, daß sie — Werner nicht heirathen will.

Seidwitz (heftig).

Und das verschwieg sie mir vorhin noch? Ich werde sie sofort zur Rede stellen. (Will rasch ab.)

Franziska
(tritt ihm besorgt in den Weg).

Philipp — bleibe, ich bitte!

Seidwitz.

Hm, Du hattest stets den Talisman, mich zu beruhigen, ich will hoffen, daß Du ihn nie verlieren mögest.

Franziska.

Morgen vielleicht kann ich Dir mehr sagen — übermorgen — heute vermag ich es nicht; ach, ich fühle mich sehr angegriffen.

Seidwitz.

Du siehst leidend aus, — ich werde sogleich zum Arzt schicken.

Franziska.

Bleibe, Philipp, Niemand kann mir helfen — nur Du allein — vielleicht! Mein guter Mann, prüfen wir zunächst, was Dir fehlt, was für ein Verlust Dir droht. — Doch wie oft hört' ich von Dir selbst: Nichts sei unersetzlich! Sollte Werner es sein? Ich habe mich daran gewöhnt, Alles zu glauben, was Du sagst, und — ich glaube auch — wenn Du wolltest, fändest Du vielleicht — ganz in der Nähe gleich — einen Ersatz.

Seidwitz.

Ah — und wer könnte das nach Deiner Ansicht sein?

Franziska
(nach einiger Ueberwindung).

Kurt!

Seidwitz (stutzt).

Ist das Dein Ernst?

Franziska (verlegen).

Ja!

Seidwitz.

Kurt, der glänzende Kavalier, als ehrbarer Commis im Hause Seidwitz & Co., ist die größte Ironie, die ich mir denken kann.

Franziska.

Philipp, bester Mann, er ist noch jung – sein Herz ist nicht schlecht.

Seidwitz
(ernst, nach einer prüfenden Pause).

Ich fange an, Dich zu verstehen. Du möchtest seiner etwas leichtsinnigen Lebensweise eine andere Richtung geben und meinst nun — — Hm, so unpraktisch Dein Vorschlag auch sein mag, so brav ist er gedacht, und — ich will ihn ernstlich prüfen. Es macht Dir Freude – das genügt. (Kleine Pause.) Du hast Recht, Kurt ist jung, sein Herz ist gut, also — will er, kann er sich hineinfinden — ich werde mit ihm sprechen. (Franziska ergreift bewegt seine Hand.) Er wird mir Werner nicht ersetzen können, allein — Talent ersetzt oft Praxis. Nur laß diese Sache einstweilen auf sich beruhen, ich muß erst klarer sehen — zwischen Agnes und Werner. (Wendet sich, dann bleibt er stehen.) Gehst Du mit in die Soiree? Es würde Dich zerstreuen.

Franziska.

Philipp, wie gern ginge ich mit Dir — überall; ich kann es heute nicht — verzeih!

Seidwitz.

Gut, bleibe. Du leidest — schlafe wohl, ich werde für Dich wachen, mein liebes, braves Weib! (Er küßt sie.) Schlafe wohl! (Ab.)

2. Scene.

Franziska. (Später) **Kurt.**

Franziska
(schmerzlich bewegt, für sich wiederholend).

„Mein liebes, braves Weib!" — Jedes herzliche, vertrauensvolle Wort aus seinem Munde — einst mein ganzes Glück — wird mir jetzt zum Dolchstich. Wie soll das enden — o Gott! (Pause.) Die Folge eines Fehltritts ist — ein Fehltritt; der unscheinbare Flocken Schnee wird zur Lawine und zertrümmert Alles! Doch Wahrheit — der einzige Rettungsanker oft — wird verschmäht; ach, ich habe nicht den Muth, nicht mehr die Kraft, ihn zu ergreifen. (Sinkt verzweifelnd in den Sessel zurück. Nach einer Weile tritt Kurt in sehr erregtem Zustande, leicht taumelnd ein. Fran-

ziska fährt empor, mit Ausruf des Schreckens ihm entgegen, sie blickt ihm liebevoll besorgt in's Auge, sein Blick weicht aus.) Kurt, wie siehst Du aus? Du bist — krank, nein, Dir muß Entsetzliches begegnet sein. Was ist es? (Pause.) Antworte mir, Kurt, was hat sich zugetragen?

Kurt (zerknirscht).

Es macht mich Deiner unwürdig!

Franziska (erschreckt).

Was?

Kurt
(richtet sich krampfhaft empor, scharf).

Der Wahnsinn hat mich erfaßt. Ich spielte und verlor — verlor meine Mutter! Ha, ha, ha, weißt Du, was Wahnsinn ist? Man spürt auf einmal Schüttelfrost; kaltes, flüssiges Blut drängt gewaltsam zum Gehirn und stauet sich dort vor ausgetrockneten, zusammengeschrumpften Kanälen. Durch Geierklauen von gewaltiger Kraft fühlt sich der Kopf umklammert, es hämmert drin und saust und ächzt, als ob er eine Welt auf winziger Hirnschale trüge, in der es finster, leer — unendlich leer; nur blitzt's zuweilen durch die dunkle Nacht und man erkennt in wildem Fluge Zerrgestalten, scheußliche, welche rothe Teufel grinsend zwischen glühenden Zangen halten und — unter gräßlichen Qualen, Beten, Fluchen in den Abgrund schleudern. Das Alles währt so lange wie der Blitz und plötzlich ist es wieder finster — leer — unendlich leer. — Der jammervolle Träger von so viel Leid möchte aufschreien in unnennbarem Schmerz, doch er kann es nicht; möchte das Knochenbecken statt sogenannten Hirns mit blutigen Thränen füllen, doch er kann es nicht; möchte denken und empfinden, doch er kann es nicht; und wenn er wild sich aufbäumt, gewaltsam einen einzigen Gedanken im Fluge erhascht, dann spürt er plötzlich jene Geierklauen wieder mit noch gewaltigerem Griffe, ein furchtbarer Schrei: „Mutter! Mutter!" erschüttert die Luft und — es ist vorbei. Das zuckende Geschöpf, Mensch genannt, liegt gebrochen und zermalmt am Boden, das würdige Prototyp vom Ebenbilde Gottes. Und dieses Ebenbild — bin ich!
(Sinkt hin.)

Franziska (höchst erregt).

Er ist von Sinnen! Komm' zu Dir, Kurt, ich — ich bin ja — Deine Mutter! (Bedeckt schluchzend ihr Gesicht.)

Kurt (verstört wiederholend).

Mutter — meine Mutter — ha, ha, das bringt mich zum Bewußtsein meiner ganzen eigenartigen Erbärmlichkeit! (Kleine Pause.) Ich wäre ein Anderer geworden, hätte ich mit meinem ersten Lallen diesen Laut versuchen und an Dich richten können, aber ich hatte keine Mutter, keinen Vater! Meine Triebe waren meine einzigen Rathgeber. Ich besaß nichts, weniger als nichts, sogar mein Name war gestohlen! Als ich Dich fand, war ich bereits verloren! Meine verwahrloste Seele konnte nicht mehr gesunden, ich hatte zu viel entbehren — hungern müssen, meine Seligkeit hätte ich für ein Stück Brod verkauft. Das plötzliche Wohlleben, welches Du mir verschafftest, riß mich zu äußerster Verblendung hin — ich vergaß eine Zeit lang, was ich gewesen. Ich verpraßte, was Du mir gabst, und gleich dem Säufer, dem der Wein nicht mehr die Zunge kitzelt, zuckte meine fieberhafte Hand nach schärferen Getränken. Meine Seele glich einem ausgebrannten Krater — vereinzelte Eruptionen kindlicher Gefühle konnten Dich darüber hinwegtäuschen, aber — es war zu spät!

Franziska.

Nicht Dich klage an — o mein Gott!

Kurt.

Dennoch, durch die Nacht des Wahns lächelte mir — in Dir — das Glück! Allein, es schritt rasch vorüber; ich hielt es nicht fest — ich vermochte es ja nicht zu halten! Die Vergangenheit hing an meinen Fersen, wie die Kette dem Verbrecher —. (Sie will ihn an sich ziehen, er fährt sanft ablehnend fort.) Du wurdest durch mich die unglücklichste der Frauen! Jedes Goldstück, das Du mir gabst, war mit Deinen Thränen aufgewogen; ich sah sie nicht in meinem Taumel, nur so viel fühlte ich noch: bei Dir war das Glück und ich griff darnach — „Zurück, Verwegener!“ Ha, ha, zu spät — die Vergangenheit hing an meinen Fersen — zu spät — zu spät! (Rafft sich auf und direkt und scharf zu Franziska.) Weißt Du nun, was Wahnsinn ist?

Franziska (schreit auf).

(Pause.)

Kurt, laß mir die Besinnung! Was auch geschehen sein mag, es ist nie zu spät für aufrichtige Reue; selbst Verbrechen kann man sühnen, Du kannst Dich bessern!

Kurt.

Kann ich? Was hilft mir Reue? (Mit verzweifelndem Ausdruck.) Meine Mutter habe ich verloren — haha! — Alles ist vorbei — Alles wieder leer, unendlich leer! Ich sinke in die dunkle Nacht zurück und will drin untergehen!

Franziska.

Unglücklicher, Du marterst Dich und mich; sage mir, was neu geschehen ist — ich will – ich kann das Schlimmste hören. Habe ich Dir je einen Vorwurf gemacht?

Kurt.

Das ist's – Du glaubst an mich — wie lange noch — haha, der Wahnsinn hat mich erfaßt, ich empfinde jetzt nichts mehr, als — Geld, Geld, nur Geld!

Franziska.

Hast Du gespielt — verloren?

Kurt.

Ich verlor Alles und — weit mehr!

Franziska.

Hast Du fremdes Geld verspielt?

Kurt.

Mehr — mehr – laß mich sterben — leb' wohl! (Will fort.)

Franziska (hält ihn zurück).

Mein Sohn — lebe für mich! (Er ist betroffen, sie zieht ihn an sich.) Komm, setze Dich her zu mir, komm! (Schaut ihm besorgt in's Auge.) Du bist krank! Hier ruhe aus! (Pause.) Wieviel Geld brauchst Du — ich will es — Dir verschaffen. (Drückt das Taschentuch vor's Auge.) Ich befehle es Dir, zu warten; mein Gemahl wird bald zurückkommen, ich werde es ihm sagen, ihn bitten. Wie groß war die Summe, welche -- (mit Ueberwindung) Dir anvertraut ward — welcher Du bedarfst?

Kurt

(nach einer Pause, dumpf).

150000 Gulden.

Franziska
(zuckt zusammen, faßt sich dann, leise, doch fest)

Morgen sollst Du sie haben.

Kurt (dumpf).

Ich brauche sie heute.

Franziska (erschreckt).

Heute Nacht?

Kurt (wie oben.)

Heute Nacht!

Franziska.

Warum kamst Du nicht früher — die Kassa ist geschlossen — Niemand zu Hause, der sie öffnen könnte —

Kurt.

Hast Du den Schlüssel?

Franziska.

Er liegt im Schreibtische meines Mannes.

Kurt.

Gieb ihn mir!

Franziska.

Unseliger!

Kurt.

Du willst, daß ich lebe — ich bitte Dich um mein Leben!

Franziska
(sieht ihn eine Weile besorgt an, dann — wie plötzlich von einer Idee erfaßt, steht sie entschlossen auf und holt den Schlüssel aus dem anstoßenden Arbeitszimmer von Seidwitz, die Thür offen lassend, durch welche eine Wendeltreppe dem Zuschauer sichtbar wird. Franziska kehrt zurück, will den Schlüssel geben, doch zieht ängstlich, plötzlich ihre Hand zurück).

Nein, nein, ich darf ihn Dir nicht geben!

Kurt (scheinbar resignirt).

In der That, Du darfst es nicht — wohlan, ich gehe —

(Pause. Sie innig ansehend.) Laß Dich noch einmal — „Mutter" nennen, ein letztes Mal: „Mutter"!

Franziska
(ergriffen, schwankend).

Der Schlüssel nützt Dir nichts, ohne — das Losungswort!

Kurt.

Laß mich's versuchen!

Franziska.

Eigensinniger!

Kurt.

Gieb mir den Schlüssel!

Franziska (lächelnd).

Und wenn es Dir nicht gelingt, zu öffnen — (plötzlich aufleuchtend) schwörst Du mir dann, zu warten — bis morgen?

Kurt (dumpf).

Ja.

Franziska
(zuckt, dann reicht sie vertrauensvoll den Schlüssel).

Ueberzeuge Dich, thörichtes Kind, hier ist der Schlüssel! (Kurt zögert jetzt.) So nimm!

Kurt
(nach kurzem bedeutsamen Blick auf Franziska, ergreift mit raschem Entschluß den dargebotenen Schlüssel, stürzt in das offenstehende Arbeitskabinet von Seidwitz und die dort mündende Verbindungstreppe zum Kassazimmer hinunter).

Franziska
(bleibt stehen und schaut ihm sorgenvollen Blickes nach, dann athmet sie auf).

Er weiß nicht das Losungswort! (Schmerzlich — liebevoll.) Ungestümer, überzeuge und — beruhige Dich! Morgen dann — ich weiß noch nicht, ob und wie ich helfen kann, doch ein Mutterherz ist unerschöpflich, das fühle ich — ach, es sucht jetzt, in einer kurzen Spanne Zeit, nur gut zu machen, was er von erster Kindheit an entbehrt — Mütter, richtet mich! (Pause.) Wie lange er bleibt? Er könnte schon zurück sein — ach nein, noch

nicht. Doch er schien krank — mir wird plötzlich schwer um's Herz — so bange — ich fürchte mich vor mir selbst! (Sie horcht auf.) Noch immer nicht! (Unruhiger.) Ich möchte ihm nacheilen — (will fort, doch hält wieder an). Nein! — Ich — ich möchte beten, das erleichtert — — ich kann es nicht — verlor den Pfad und rathlos taste ich umher in einem Labyrinth voll Sorgen und Schrecken. (Man vernimmt jetzt deutlich ein Geräusch unten, wie mit einem Schlüssel im Schloß.) Was war das? (Kleine Pause.) Ah — nichts — ich bin erregt, er kommt zurück, endlich! (Sie lauscht erwartungsvoll.) Nein — Alles wieder still — (schaut erschreckt um sich) so ängstlich ist's — (lacht forcirt, als wolle sie sich Muth machen) nein, nein, nur — feierlich, wie — in der Kirche — (sie faltet unwillkürlich die Hände) wie zum Gebet. (Sinkt in die Kniee und betet hastig und inbrünstig.) Allmächtiger, vergieb — nein, strafe mich, ich war eine unwürdige Mutter, ein verrätherisches Weib — mich allein treffe Dein Zorn, schone meinen Gatten! Amen! (Während der letzten Zeilen schon vernimmt man deutlich das Oeffnen einer schweren Thür. Franziska schnellt auf und lauscht, dann eilt sie wie wahnsinnig zur Treppe, als ob sie Jemand zurückhalten wolle, und schaut angstvoll, verzweifelt hinab; man vernimmt jetzt das Zuschlagen einer schweren eisernen Thür. Franziska stößt einen durchdringenden, erschütternden Schrei aus und sinkt nieder.)

(Der Vorhang fällt)

Fünfter Akt.

(Arbeitszimmer von Seidwitz. Elegant ausgestattet mit grünledergepolsterten Möbeln ꝛc. Ferner sind außer der Thür zum Boudoir noch zwei Seitenthüren; unfern der einen steht der reichgeschnitzte Schreibtisch mit mehreren verschließbaren Schubkasten. Vor demselben ein entsprechender Schreibsessel.)

1. Scene.

Seidwitz. Bureaudiener. (Später) **Agnes.**

Seidwitz

(vor dem Schreibtisch sitzend, unterschreibt Verschiedenes und legt es zur Seite, öffnet dann Briefe. die der Diener sichtlich eben erst gebracht hat; dieser steht wartend in einiger Entfernung).

Friedrich!

Diener (vortretend).

Recht wohl, Herr Seidwitz!

Seidwitz.

Ist Werner da?

Diener.

Nein, Herr Seidwitz, obschon auch die älteren Herren jungen Leute längst auf ihren Posten sind; na, Sie selbst sind seit den 26 Jahren, wo wir unser Geschäft führen und ich Bureaudiener bin, der Erste und der Letzte, das macht Ihnen so leicht Keiner nach — ich kenne das, na, unser Geschäft gedeiht auch sichtlich — „Morgenstunde hat Gold im Munde!“

Seidwitz.

Lege das an Werners Platz! (Reicht dem Diener mehrere Papiere. Der Diener bleibt dennoch stehen.) Nun — was noch?

Diener (wichtig.)

So weit das Haus Seidwitz und Co., jetzt das Außergeschäftliche. (Zieht einen Brief hervor.) Von dem Herrn Grafen Eichthal.

Seidwitz.

Du warst schon dort?

Diener.

Eigenfüßig; ich sah es Ihnen an, daß es Eile hatte.

Seidwitz.

Gut! (Legt den Brief zur Seite.)

Diener

(schüttelt den Kopf — für sich).

Hätte ich das gewußt, ich wäre nicht gelaufen wie ein Droschkenpferd. (Will gehen.)

Seidwitz

(fortwährend beschäftigt).

Friedrich!

Diener.

Recht wohl, Herr Seidwitz?

Seidwitz.

Sag' meiner Frau und Tochter, daß ich sie hier erwarte —

Diener.

Außergeschäftlich — Recht wohl, Herr Seidwitz! (Ab.)

Seidwitz.

So — jetzt die Antwort Eichthal's. (Liest.) „Ob Ihr Kassirer bedeutende Summen im Spiel verloren hat, wie man Ihnen mitgetheilt, kann ich, als Cavalier, nicht sagen. — Ihre zweite Frage, hochgeehrter Herr, setzt mich in einige Verlegenheit, gestatten Sie mir die Ehre, Sie noch heut persönlich um die Hand Ihrer reizenden Pflegetochter zu bitten." — (Wirft den Brief auf den Tisch.) Also doch wahr — Noch heut persönlich! (Lacht bitter.)

Agnes
(erscheint an der Thür).

Guten Morgen, lieber Onkel!

Seidwitz.

Guten Morgen — Frau Gräfin in spe!

Agnes
(zuckt zusammen, dann gefaßt).

Du hattest uns zu sprechen gewünscht — Tante läßt sich entschuldigen, sie ist noch immer leidend und kann erst später kommen.

Seidwitz.

Was Du mir gestern Abend mitgetheilt hast — ist es Dir auch heute noch wirklich Ernst?

Agnes.

Ich würde nie mit solchen Dingen scherzen —

Seidwitz.

Aber mit Männerherzen! (Pause.) Verrathene Liebe kann bei gewissen Männern zu verzweiflungsvollen Schritten führen. Man sucht zu vergessen — bei nächtlichen Gelagen — beim Spiel — ist andern Morgens physisch und moralisch krank — vernachlässigt seinen Beruf und wird manchmal über Nacht —

Agnes (feurig).

Nichts, was sich mit seiner Ehre nicht vertrüge! Werner ist ein Ehrenmann!

Seidwitz.

Ah — wenn Du ihn so genau kennst, begreife ich noch weniger, weshalb Du ihn aufgegeben hast, warum? (Pause.) Deine Antwort ist keineswegs beredt, Du lässest lieber Thatsachen für Dich reden, oder — gegen Dich! Frauen sind unberechenbar, doch von Dir hätte ich nie geglaubt, daß Du — einen Ehrenmann, wie Du sagst, Deiner Eitelkeit opfern könntest. (Sie will widersprechen.) Schweig! Ich habe mich bitter in Dir getäuscht, aber Du auch in mir, wenn Du geglaubt hast, daß ich mich ohne Weiteres einer Weiberlaune fügen werde —

2. Scene.

Vorige. Werner.

Werner
(stürzt in größter Erregung herein und stößt mühsam hervor).

Ich bin bestohlen! Mein Geldschrank ist ausgeraubt! (Er sinkt halb ohnmächtig auf einen Sessel. Seidwitz springt auf. Agnes fährt erschreckt zurück und hält sich in weitester Entfernung von Werner an der Ecke des Sophas.)

Seidwitz
(zuerst wie betäubt, dann rauh und heftig).

Das — das kann ja nicht sein!

Werner.

Ueber 200,000 Gulden sind gestohlen!

Seidwitz (streng).

Wie kommt so viel Geld in die Cassa?

Werner.

Heute ist Zahltag, größere Posten sind fällig. Graf Eichthal allein hatte Anweisung auf 100,000 Gulden gegeben, deshalb habe ich noch gestern Abend den nothwendigen Betrag gegen Cheque von der Bank entnommen.

Seidwitz.

Und ich hatte streng verboten, derartige Beträge über Nacht im Hause zu haben!

Werner.

Es ist wahr; ich gestattete mir auch nur dies Mal eine Ausnahme, um das Geld gleich heute früh zur Hand zu haben —

Seidwitz.

Um Ihr verspätetes Kommen mir zu verbergen; das sind die Folgen Ihres neuen Lebenswandels! (Pause.) Wie ist der Diebstahl ausgeführt, er scheint mir noch unmöglich, welche Spuren von — von Einbruch sind vorhanden?

Werner.

Keine.

Seidwitz (furchtbar).

Keine?

Werner.

Der feste Schrank ist kaum gewaltsam zu öffnen!

Seidwitz.

Sie sind von Sinnen —

Werner.

Leider bin ich's nicht, meine Lage war mir nie bewußter.

Seidwitz.

Nein, nein, es ist unmöglich —

Werner.

Die Thatsache beweist, daß es möglich war.

Seidwitz.

Sie werden ja förmlich zum Anwalt dieses sogenannten Diebstahls! (Beherrscht sich, indem er eine furchtbare Erregung Werner's bemerkt.) Aber verlieren wir nicht den Kopf, jedenfalls hat sich Verhängnißvolles zugetragen. Jetzt sind Sie erregt. Beruhigen Sie sich, machen Sie sich Alles klar und — sehen Sie noch einmal nach, vielleicht finden Sie dann die fehlende Summe.

Werner
(streicht sich über die Stirn, richtet sich langsam, hoch und stolz, auf und schaut Seidwitz offen in's Gesicht).

Ich verstehe Sie nicht ganz, mein Herr!? (Pause voll Erregung, wo Seidwitz seinem Kassirer dicht vor die Augen und dann zurücktritt. Agnes nähert sich jetzt rasch und entschlossen Werner, er begegnet lange und unbeweglich ihrem offenen Blick, sie eilt dann, wie erleichtert aufathmend, hinaus.)

Seidwitz
(beherrscht sich inzwischen und sagt ruhig, nachdrücklich).

Werner, sehen Sie noch einmal nach!

Werner (stolz).

Wenn Sie das für nothwendig halten, muß ich Sie bitten, es selbst zu thun. Sie, so gut wie ich, besitzen den Schlüssel!

Seidwitz (furchtbar).

Ha — Sie wagen es —

Werner (wie oben).

Nicht mehr als Sie — **hier** sind wir gleich! (Wiederholte Pause der Erregung.)

Seidwitz
(beherrscht sich, kühl).

Sie haben Recht. Ich lasse Sie eine Weile allein. (Will gehen, kämpft mit sich, bleibt stehen.) Bis zu meiner Rückkehr gebe ich Ihnen Bedenkzeit —

Werner (stolz).

Ich bedarf derselben nicht!

Seidwitz
(sieht ihn noch einmal scharf an und geht).

Werner
(verliert, sobald er allein ist, seine Haltung, sinkt zusammen, bedeckt mit den Händen sein Gesicht. Agnes erscheint auf der Thürschwelle und blickt schmerzlich-innig nach ihm hin).

3. Scene.

Werner. Agnes.

Agnes
(nach einer Weile in leisem, aber herzlichem Ton).

Heinrich!

Werner
(fährt wie electrisirt in die Höhe, jauchzend).

Agnes! (Agnes ist erschüttert, doch Werner, plötzlich sich besinnend, fügt gleich bitter und kalt hinzu.) Oh — ich vergaß —

Agnes
(hat ihre Fassung wieder gewonnen, tritt rasch, mit ruhiger Entschlossenheit, näher und sagt einfach und fest).

Ich komme nicht, um schmerzliche Erinnerungen wachzurufen, es ist jetzt nicht die Zeit. Mein Schritt soll nur zeigen, daß

das Unglück auch heilsam wirken und Schranken durchbrechen kann, welche Menschen von einander trennen; er soll zeigen, daß ich — gegenüber einer Welt! — an Dich, an Deine Unschuld glaube! (Pause.) Meine Familie — (verbessernd) meine Pflegeeltern waren einst meine Welt: mein Glaube führt mich jetzt hierher, er begleitet Dich, wohin Du auch gehst, er und — meine Liebe! (Sie erhebt beim letzten Satz die Hand zum Schwur, dann fügt sie bewegt hinzu.) Dies Wort — in diesem Augenblicke — mußte ich Dir sagen, es ist das Einzige, was ich zu bieten vermag, möge es Dir Muth und Kraft verleihen — lebe wohl! (Sie eilt rasch fort.)

Werner (begeistert).

Sie glaubt an mich, sie liebt mich noch — jetzt komme, was da wolle! (Bemerkt kaum den wieder eintretenden Seidwitz.)

4. Scene.

Werner. Seidwitz.

Seidwitz

(blickt ernst auf Werner, dann prüft er und verschließt die Thüren, kehrt zurück und sagt mit verhaltener Erregung, ruhig).

Werner, was Sie vorhin sagten, habe ich — vergessen. Jetzt sind wir ohne Zeugen. (Pause.) Haben Sie mir nichts mitzutheilen?

Werner

(als ob er erst jetzt sich auf seine Lage besänne).

Nein, mein Herr.

Seidwitz.

Besinnen Sie sich, so lange es Zeit ist — vertrauen Sie sich mir an. Ich bin nicht nur Ihr Chef, ich bin auch Ihr Freund, oder — war's! Vergessen Sie nicht, Werner, Sie besaßen nie einen besseren, wie auch ich nicht vergessen kann und will, daß Sie mir ein treuer, fleißiger Mitarbeiter waren. (Pause.) Durch mein Geschäft waren Sie mit mir verwachsen, Sie wurden es noch mehr durch Ihre Person; meine Familie stand Ihnen offen — sie sollte die Ihrige werden. Jetzt wollen Sie sich uns Allen entfremden? (Pause.) Das Schicksal beginnt einen furchtbaren Abgrund zwischen uns zu ziehen. Sie allein können es hindern! Werner, ich würde Sie wie einen Sohn

beweinen! (Werner ist tief ergriffen, Seidwitz tritt ihm noch näher, innig.) Einem Vater kann man Alles entdecken. (Werner richtet sich stolz empor.) Ich war jung, wie Sie, jede größere Stadt bietet mannigfache Versuchungen. Eine erste mittellose, arbeitsschwere Jugend gestattet wenig Genüsse; aber wenn jene endlich vorüber, klingen diese oft um so verführerischer an unser Ohr. Die stärksten Charaktere unterliegen hier nicht selten. Es giebt Stunden, wo man die Herrschaft über sich selbst verliert und wie ein Verlorener handelt, dann ist es Wohlthat, ja, Rettung vielleicht, wenn man sich Jemandem anvertrauen kann; Werner, vertrauen Sie sich mir an!

Werner (stolz).

Mein Herr, Sie sprechen Worte, die unter andern Umständen mich tief ergreifen würden, jetzt — verletzen sie mich.

Seidwitz.

Der Preis Ihres Vertrauens mag ein noch so hoher sein, ich werde ihn zahlen, ohne mit der Wimper zu zucken, ein Geschäftsmann weiß zu gewinnen und zu verlieren. Werner, machen Sie noch einmal Kassa und — finden Sie die fehlende Summe wieder, oder auch nur einen Theil derselben — ich will vergessen, daß ich das Uebrige besessen und mich freuen — Sie wiedergefunden zu haben!

Werner.

Zum Teufel, Herr, mit Ihrer Großmuth, ich bedarf derselben nicht!

Seidwitz
(nach erregter Pause).

Nun denn, von jetzt ab steht nur noch Ihr Chef Ihnen gegenüber und dieser fordert strenge Rechenschaft! Ich weiß, wo und wie der Mann lebt, dem ich mein Vermögen — die Ehre meines Geschäfts anvertraute —

Werner.

Herr —

Seidwitz.

Ich könnte Ihnen genau die Summen nachweisen, welche Sie am Spieltische verloren haben! Noch gestern verloren Sie ein Vermögen und heute ist Ihre Kasse bestohlen — die meinige! (Beide stehen sich eine Weile höchst erregt gegenüber.)

Werner
(beherrscht sich, stolz).

Sie klagen mich — ohne jegliche Beweise, nur auf Grund von Zufälligkeiten — des Diebstahls an. Die Gerichte werden darüber entscheiden. (Kleine Pause.) Ja, ich habe — nein, ich hatte (Wirft einen Blick nach der Thür, wo Agnes verschwunden.) viel verloren; aber Ihre Kasse hat damit nichts zu schaffen, nichts. Man hatte mir mehr geraubt, weit mehr! Und ich kannte den Räuber. Er schien unbescholten. Ohnmächtig stand ich lange, fast zu lange, seinem schlauen Treiben gegenüber; doch ich mißtraute ihm und — mir blieb keine Wahl — ich forschte nach seiner Vergangenheit. (Seidwitz macht eine Geberde des Unwillens.) Wer hätte das an meiner Statt verschmäht? Er hatte mir das Theuerste geraubt! — Mühsam, doch mit rastlosem Eifer, Alles um mich her vergessend, knüpfte ich Masche an Masche, bis — das Netz erkennbar, womit er Andere umgarnt — es zu zerreißen — ihn zu entlarven, war mein Ziel und — heute endlich hab' ich es erreicht: Graf Eichthal ist ein Betrüger!

Seidwitz
(schreckt zurück, dann lacht er höhnisch auf).

Hat's schwer gehalten? — Und sein Neffe Kurt?

Werner
(mit Ueberwindung, doch fest).

Ist nicht der Neffe — Ihrer Frau!

Seidwitz
(furchtbar, auf ihn zuspringend).

Elender Verläumder!

Werner (stolz abwehrend).

Armer Betrogener! (Ab.)

5. Scene.

Seidwitz (allein).

Seidwitz.

Das ist frecher und schlechter als der Diebstahl selbst! (Sinkt in seinen Sessel. Pause. Er fährt wie wirr mit der Hand über die Stirn, richtet sich auf.) Was hat er gewagt? Die Treue meines

braven Weibes zu verdächtigen — ihren Neffen, einen Knaben, als ihren Geliebten zu bezeichnen! Er sagte es nicht — deutete nur an und sagte so noch mehr! (Kleine Pause. Wenn er den glücklicheren Rivalen schmäht, mag's blinde Eifersucht erklären. Und — eine persönliche Beleidigung konnte ich vergeben — diese betrifft meine Frau und verlangt Genugthuung! (Er öffnet eine Schublade, um sichtlich etwas herauszunehmen, doch schließt er sie wieder rasch.) Nein, ich habe noch Zeit. Erst meine kaufmännische Ehre! (Er klingelt, der Diener erscheint im Hintergrunde. Seidwitz öffnet eine andere Schublade, nimmt zahlreiche Werthpapiere heraus und durchblättert sie, dann sitzt er in Gedanken verloren, dann blättert er wieder.)

6. Scene.

Seidwitz. Bureaudiener.

Diener

(nähert sich langsam, für sich).

Grillen fangen macht's noch schlimmer, ich kenne das. (Tritt noch näher, räuspert sich, innig.) Herr Seidwitz haben ihn wie eine Mutter groß gesäugt; aber Jugend hat keine Tugend. (Kleine Pause.) Nein, so was! Ich glaubte man blos, er sei verliebt. Das wäre schon schlimm genug — ich kenne das — (seufzt hörbar) vor der Liebe ist kein Kraut gewachsen —

Seidwitz

(ohne sich umzudrehen).

Friedrich!

Diener

(tritt dicht hinter ihn).

Recht wohl, Herr Seidwitz.

Seidwitz

(schiebt ihm ein ganzes Paquet Werthpapiere zu).

Nimm diese Papiere, trage sie auf die Bank und laß Dir 150,000 Gulden dagegen geben. (Friedrich nickt verständnißvoll.) Ich will nicht, daß mein Guthaben sich dort verringert, gerade jetzt nicht. (Friedrich nickt.) Der Fall wird bekannt und die häßlichsten Vermuthungen bleiben nicht aus.

Diener
(nickt wieder, während er die Papiere in eine Ledertasche mit Schloß sorgsam verschließt, und spricht für sich).

Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen. (Nimmt die Tasche unter den Arm, laut) Recht wohl, Herr Seidwitz, ich werde Alles besorgen. (Will gehen.)

Seidwitz.

Noch eins! Wenn Du bei Deiner Rückkehr mich hier nicht treffen solltest, bin ich in meinem Schlafzimmer.

Diener
(sieht ihn prüfend und besorgt an).

Herr Seidwitz sind doch nicht krank? (Tritt einen Schritt näher.) Hm, ich kenne das — Herr Seidwitz sahen schon gestern etwas „kaput" aus, und jetzt kommt auch noch dieser verflixte Diebstahl. Aber — „es wird nichts so fein gesponnen, es kommt an's Licht der Sonnen." Und im schlimmsten Falle — können wir auch das noch an's Bein binden, oh, unser Geschäft kann schon einen Puff vertragen. (Will gehen, doch wendet er sich noch einmal, bewegt.) Und, Herr Seidwitz, — Alles steht in Gottes Hand; doch sollte Ihnen was Menschliches passiren, ich, Friedrich Lenz, halte zu Ihnen, was auch komme! (Seidwitz nickt ihm zu, er geht in selbstbewußter Haltung ab.)

7. Scene.

Seidwitz (allein).

Seidwitz
(öffnet die vorerwähnte Schublade des Schreibtisches, nimmt einen kleinen Pistolenkasten heraus, öffnet ihn und betrachtet ernst die Waffen).

Ich bin principiell ein Gegner des Zweikampfes, der nur tödten kann, nicht sühnen. Der Zufall, die festere, geübtere Hand ist hier Richter! Dennoch — wo das Gesetz Ehrenkränkungen ungenügend oder gar nicht straft — verlangt das menschliche Gefühl Genugthuung. (Verschließt den Kasten wieder, doch läßt ihn auf dem Tische, schiebt ihn zur Seite und steht entschlossen auf.) Bevor ich Weiteres veranlasse, will ich noch Einiges ordnen — ich habe nie ernstlich an den Tod gedacht. (Blickt umher und lauscht.) Man könnte mich hier überraschen, meine arme Frau

darf nicht ahnen, daß ihre Ehre eines Vertheidigers bedarf. (Ab in sein Schlafzimmer, vorn, zur Seite der Bühne, neben dem Schreibtisch.)

8. Scene.

Franziska. Kurt. (Zuletzt) **Seidwitz.**

Franziska
(tritt eilig, bleich und verstört, in's Zimmer und schaut suchend umher).

Ich werde warten, so schwer es mir auch jetzt noch wird, vor ihn hinzutreten. Aber es muß sein — einen Unschuldigen werde ich nimmermehr büßen lassen, ich wäre mitschuldig am Verbrechen. Ach, bin ich es nicht schon?! Er kommt — meine Kniee zittern — (Kurt stürzt herein, sie schreit leise auf und prallt zurück, er steht zerknirscht da, sie ruft voll Angst und Schrecken.) Fort! fort!

Kurt
(nach einer Pause, dumpf).

Fürchte Dich nicht vor mir, ich werde nicht mehr lange hier die Luft verpesten. — So erbärmlich ich Dir scheinen mag, ich kann nicht fort, ohne Dich noch einmal zu sehen — —

Franziska (wie oben).

Fort — geh — geh — eile!

Kurt.

Ich gehe, aber — zürne, fluche mir nicht. Vergieb! In einer fernen Welt, wo man nicht nach Ahnen, nach Eltern fragt, tauche ich vielleicht wieder empor, ein Fremder unter Fremden, ohne Vergangenheit! Wie gnädig doch das Schicksal ist — ha, ha!

Franziska
(in höchster Angst).

Unglücklicher — flieh! Wenn man Dich hier fände, jetzt — o Gott! (Als ob sie ihm entfliehen wollte, eilt sie auf die andere Seite der Bühne, nach dem Hintergrunde.

Kurt
(folgt ihr tief bewegt).

Nichts kann mich schrecken als -- Dein Fluch! Vergieb!

Seidwitz
(erscheint in der Thür, will rasch vortreten, doch taumelt gegen den Schreibtisch, die Hand auf dem Pistolenkasten, den er im Nu öffnet und mechanisch die Pistolen ergreift, während der Blick starr auf Kurt haften bleibt. Keiner bemerkt ihn).

Kurt.
(kniet vor ihr nieder).

Ich sehe nur Dich — ich bete Dich an — reiche mir Deine Hand — ein letztes Mal! Die Henkersmahlzeit dem Verurtheilten! (Er ergreift stürmisch ihre Hand und küßt sie wiederholt.)

Seidwitz
(vor Wuth zitternd, springt vor, die Pistolen drohend in der Hand. Franziska schreit auf und sinkt zurück. Kurt schnellt empor).

Ruchloser Schänder meiner Ehre, nimm dies! (Hält ihm die eine Waffe hin, Kurt weicht zurück) Nimm — vertheidige Dich, oder ich erschieße Dich, wie einen tollen Hund! (Kurt weicht noch immer zurück.) Vertheidige Dich — Feigling!

Kurt
(schreit auf, springt vor und nimmt rasch das dargereichte Pistol).

Feigling —

Seidwitz.

Ein Gottesgericht entscheide zwischen mir und Dir!

Kurt (bitter auflachend).

Gottesgericht — wenn ich Dich erschösse — (Blickt nach Franziska und wirft das Pistol weg.) Nein, ich selbst richte mich, das ist sicherer, das ist — (Zieht einen Dolch und ersticht sich.) Gottesgericht!

Franziska
(stürzt mit herzzerreißendem Schrei über Kurt).

Mein Sohn! Mein Sohn!

Seidwitz
(ist wie vom Donner gerührt, ihm entsinkt das Pistol. — Agnes stürzt herein. — Seidwitz wiederholt mechanisch, voll gräßlicher Ahnung).

Dein — Sohn!?

9. Scene.

Vorige. Agnes. (Später) **Eichthal. Werner** und **Criminalbeamter.**

Franziska

(erhebt sich langsam, schaut wirr um sich, dann entschlossen).

Ja, der da ist mein Sohn! Vergebens trug ich eine ganze endlose Zeit das schwere Geheimniß tief verschlossen in meiner Brust — hier liegt es jetzt offen — in seinen letzten Zuckungen! — Was ist weibliche Scham, die seither mein Führer war und mich zum Abgrund führte, gegen das Todesröcheln meines Kindes! Ich kenne keine Scham mehr, sie ward mein Fluch und — sein Mörder. (Pause.) Graf Karl von Eichthal war sein Vater. (Pause.) Ich kannte ihn, bevor ich Dich kannte; ich liebte ihn, wie man zum ersten Male liebt. (Pause.) Er mußte Deutschland verlassen, ich sah ihn niemals wieder. Bald darauf führte meine Mutter mich nach England. (Pause, leiser.) Nach einem Jahre sagte man mir, mein — Kind — sei todt. (Lauter.) Ich heirathete Dich. — (Leiser.) Die Scham band mir die Zunge. (Fährt mit der Hand über die Stirn, schmerzvoll.) Mein Sohn war nicht todt! (Kleine Pause.) Man brachte mir ihn selbst. — Jetzt noch hätte ich Dir Alles gestehen sollen — (Seidwitz seufzt tief auf) ich that es nicht, die Scham band mir die Zunge! (Verzweiflungsvoll.) Mein verhängnißvolles Geheimniß wuchs und wuchs — es hat sich furchtbar gerächt — an einem Unschuldigen — mein armer Sohn! (Sie stürzt über ihn, dann erhebt sie sich in die Kniee und betrachtet ihn innig.) Mein Sohn!

Kurt

(hat sich mühsam halb aufgerichtet, wehrt sanft ihren Liebkosungen, sieht sie schmerzvoll an, hebt sich gewaltsam noch höher und sagt).

Ich — bin — nicht — Dein Sohn. (Sinkt zusammen. Franziska taumelt zurück. Pause.)

Franziska

(schnellt auf, verstört).

Was war das? (Blickt auf Kurt.) Ja — Du — (Wie sich besinnend, plötzlich eifrig, heftig.) Stirb nicht! — Rede — Du bist nicht — mein Sohn? Es ist Lüge, gewiß — ich fühle Etwas hier, woran ich glaube — das ist Wahrheit — o stirb nicht mit einer Lüge auf den Lippen! (Sie beugt sich erregt über ihn.)

Kurt
(hebt sich mühsam).

Auch ich glaubte daran, fühlte es so tief — so wahr — — ha, ha, die Natur ist eine gemeine Buhlerin, die sich dem Ersten — Besten in die Arme wirft, und beim Erwachen hält man nur die Fetzen in der Hand! (Sinkt etwas zurück. Leiser, bewegt.) Weißt Du nun, was Wahnsinn ist?

Eichthal
(tritt ein, überrascht, will sich gleich wieder zurückziehen, doch unmittelbar nach ihm tritt Werner in die Thür und ersucht Eichthal durch Geste, näher zu treten, was er dann auch ostentatiös thut, während hinter Werner sofort ein Kriminalbeamter eintritt, und zwei Andere draußen vor der Thür bleiben, was der Zuschauer beim Oeffnen bemerken kann).

Kurt
(richtet sich höher auf und deutet nach Eichthal mit der Hand).

Dieser da und der Wahnsinn machten mich zum Verbrecher!

Eichthal (tritt frech vor).

Er ist von Sinnen!

Kurt.

Ihn klage ich der Urheberschaft des Kassendiebstahls an, den ich — allein — heute Nacht begangen! (Sensation. Er schaut nach Franziska, bittend.) Vergieb! (Franziska bedeckt sich das Gesicht und hält sich an einem Sessel.) Auch Du — Werner — vergieb! Dein Losungswort war — die Liebe — das meinige ist — der Tod! (Sinkt mit einem innigen Blick auf Franziska zurück.)

Franziska
(tritt rasch auf ihn zu).

Ich vergebe Dir! (Kurt stirbt, leuchtenden Blickes. Franziska wendet sich und spricht dumpf für sich.) Der Tod sühnt Alles!

Eichthal
(die Situation überschauend, tritt vor).

Ich bedarf keiner Vertheidigung hier — mein Rang, mein Name —

Werner (rasch vortretend).

Sind erlogen! (Reißt einige Documente heraus.) Hier die Beweise! (Beide Gegner stehen sich gegenüber. Eichthal stößt einen unartikulirten Laut

aus und will sich auf Werner stürzen, da springt Agnes heroisch dazwischen, wie zum Schutze Werner's — Eichthal lacht bitter auf, während gleichzeitig der Kriminalbeamte ihn am Arm gepackt hat.)

Kriminalbeamter.

Folgen Sie mir!

Eichthal.

In's — Brautbett! (Lacht nochmals verzweiflungsvoll auf und geht mit dem Kriminalbeamten.)

(Jetzt verläßt Agnes die Kraft, Werner tritt rasch vor, sie sinkt an seine Brust. Franziska war vorher vorn zur Seite der Bühne, Seidwitz gegenüber, getreten. Jetzt, wie aus einem Traum erwachend, tritt sie vor.)

Franziska (für sich).

Vorbei — Alles vorbei! (Schaut dann wie suchend umher, schmerzvoll.) Allein — allein! (Agnes springt auf sie zu.) Agnes! (Küßt sie auf die Stirn und führt sie zu Werner.) Werner — meiner Rettung wollte sie sich opfern — der Bann ist gebrochen — nehmen Sie Ihr Eigenthum, geläutert und erprobt, zurück. (Sie wendet sich zu Seidwitz, der tief ergriffen, halb abgewendet dasteht.) Die Welt ist jetzt leer, ganz leer für mich. Ich klage nicht, die Strafe ist gerecht, und Buße — Einsamkeit wird mir Bedürfniß sein. Nur laß mich nicht ohne ein Wort des Trostes — der Vergebung — scheiden! (Pause. Seidwitz schweigt.) Leb' wohl — Lebet wohl! (Will tiefbewegt forteilen.)

Agnes (schreit auf).

Tante! (Stürzt vor Seidwitz nieder.) Onkel — liebst Du mich noch?

Seidwitz
(mit Ueberwindung).

Franziska! (Franziska bleibt erschüttert in der Nähe der Thür stehen.) Eine Stunde der Enttäuschung kann nicht zwanzig Jahre unwandelbarer Treue und liebevoller Hingebung vergessen machen. (Bewegt.) Ich verlange keine Buße — Du hast nur zu schwer gebüßt — doch —

Franziska (ergriffen).

Die Welt —

Seidwitz
(bäumt sich auf.)

Nein, der neidischen, gehässigen schuldest Du nichts! Doch — (höchst bewegt) unsere Welt, das stolze Gebäude unseres Glückes, das wir gemeinsam — in wie viel schönen Stunden — Stein an Stein gefügt, liegt jetzt in Trümmern! Nicht Du, nicht ich, kein Sterblicher kann es über Nacht — neu errichten! Ob es überhaupt möglich ist — ich weiß es heute nicht; doch wir wollen hoffen und vertrauen! — Leb' wohl und — vertraue! Dann wird, so Gott will — nach und nach — auch Deine jetzige leere, öde Welt sich neu beleben und — die meinige! Dann wird auch die alte, treue Gattin sich wiederfinden — und mich — und uns! Leb wohl!

Franziska
(sinkt tief bewegt zu seinen Füßen).

Philipp! (Erhebt sich rasch, während Seidwitz sie emporheben will, und stürzt zur Thür, wendet sich nochmals, hebt die Hände wie segnend gegen ihn und eilt hinaus.)

(Seidwitz hält sich schwankend an einem Sessel. Agnes wirft sich schluchzend an Werner's Brust.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Druck von R. Boll. Berlin NW., Mittel-Straße 29.

R. Boll
Buchdruckerei
Berlin N.W.
Mittel-Straße Nr. 29.